

Podzer Zeitung.

Nr. 20

Sonntabend, den 27. Februar 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifauer Straße Nr. 86.

Ercheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Podz und nächste Umgebung 4.50 Mark, im übrigen deutschen Postbezirk 6.— Mark, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 180.—. Eine nebengefaltene Nonpareillezelle 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Der neue Kriegsplan.

Deutsche Unterseeboote haben einige englische Handelschiffe in den Grund gebohrt. Offenbar nicht irtümlicher Weise. Auch stellen diese Geschehnisse keine Einzelfälle dar, sondern sie gehören zu einem bestimmten Gesamtplan.

Das wird den Nachbarn zur Rechten und Linken begreiflich. Darauf weist in interessanten Ausführungen auch der orientische Professor für Völkerkunde und bekannte Soziologe S. R. Steinmeyer im "Het Vaterland" hin.

Der neue deutsche Plan beschäftigt ihn. Wie — fragt er — sollen wir Neutrale uns zu diesem neuen deutschen Plan stellen?

Uber seine militärischen Möglichkeiten, über die Gegenmaßnahmen, die der Feind treffen wird, brauchen wir uns nicht zu verbreiten. Wohl aber dürfen wir urteilen vom allgemeinen menschlichen Standpunkt aus. Tun wir das aber, dann soll es nicht geschehen mit kalter Pedanterie, nicht, als ob der Plan der Vorkriegszeit zu einem Laboratoriumsperiment wäre. Wer hier urteilen will, sei sich einigermassen dessen bewußt, daß im Augenblick Krieg geführt wird, daß mit dem größten Ernst und mit dem Ernst aller Kräfte um die höchsten nationalen Interessen gerungen wird, nicht aus einem Irrtum, einem Mißverständnis heraus, wie allzu naive Gelehrte, die außerhalb des Lebens stehen und kein Verständnis dafür haben, beflissen sind uns einzureden.

Nirgendwo finden diese Leute ein so willkürliches Publikum als in den kleinen Staaten. Für richtige Kleinstaatler ist es außerordentlich schwierig, sich in den Krieg hineinzuwenden. Sie, d. h. sehr viele von ihnen und nicht die Jüngsten, glauben wirklich aufrichtig an den Frieden. Man erzählt sich, und niemand findet es ungläublich, daß sogar ein Mitglied unseres so fähigen Ministeriums, kurz vor August erklärt haben soll, daß in Europa wohl niemals mehr ein Krieg ausbrechen werde! Fast alles, was die Holländer jetzt schreiben, bezeugt, wie wenig sie begreifen von dem Krieg, seinen notwendigen Forderungen und unumgänglichen Folgen. Da sie nun wie immer, im geraden Verhältnis zu ihrem Mangel an Verständnis entschieden, ja anmaßend in ihrem Urteil sind, ärgern sie die anderen in nicht geringem Maße.

Diesen Fehler gilt es jetzt zu vermeiden. Wie ist also die Lage? Deutschland mit Oesterreich-Ungarn und der Türkei als einzige Bundesgenossen kämpft wider England, Frankreich, Rußland, Japan, Belgien, Serbien und Montenegro. Zu seinen Gegnern gehören die kapitalträchtigsten und volkreichsten Staaten der Erde. Deutschland und seine Bundesgenossen zählen alle zusammen 154 Millionen, seine Gegner 779 Millionen. Dieser Zahlengegenstand beweist schon, daß hier alle Oberherrschaf jungen Streben gegenübersteht. Drei Weltreiche gegen zwei Nationen als Staaten. Welch freche Pöge, es so vorzustellen, als ob Deutschland eigentlich der Imperialist sei! Die Einwohnerzahl von anderer Rasse oder fremder Nationalität ist im deutschen Reich noch verschwindend gering im Vergleich zu ihrer enormen Anzahl in Frankreich und besonders in Rußland und England.

Es ist also nur selbstverständlich, daß Deutschland alle seine Kräfte anstrengen muß, um seine Existenz zu behaupten und seine Zukunft zu sichern. Es müßte dies schon dann tun, wenn der Kampf lediglich mit militärischen Waffen geführt würde. England aber, das kämpft sowohl um die Uebermacht in der Welt zu behalten, wie um den großen Konkurrenten in Handel und Industrie zu verdrängen und ihn niederzuschlagen, hat vom Anfang an außer mit den Schwerekräften der fünf Anderen auch mit wirtschaftlichen Mitteln gekämpft. Sein Ziel ist nicht nur das Besiegen der Streitmacht des Gegners, sondern vor allem das Bahmlegen seines Handels. Die Mittel dazu

waren die Aufhebung der Zahlungspflichtungen und Patente, das Hindern jeglichen Auslandshandels der Gegner sogar mit den Neutralen, so zu deren Schaden. Das ausgesprochene Ziel ist die Beseitigung jeder Zufuhr nicht nur der für die Kriegführenden notwendigen Gegenstände, sondern auch aller Lebensbedürfnisse für die nicht kämpfende Bevölkerung. Clausewitz stellt als Kriegsziel auf: „Die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte“. Durch das Schließen des Meeres will er der feindlichen Staat bezwingen. England hingegen will durch das Ausschlagern der Bevölkerung Meer und Staat klein kriegen. Mit seiner übermächtigen Flotte schneidet es Deutschland jegliche Lebensmittelfuhr von auswärts ab, tut was es nur vermag, um das deutsche Volk, also auch die Nichtkämpfenden, Frauen, Kinder, Greise und Sieche, auszuhungern und umso leichteren Herzens faßt es diesen Plan, als es, im Vertrauen auf seine Uebermacht zur See, der unbeschränkten Zufuhr alles dessen, was es selbst braucht, sicher zu sein glaubt. Es glaubt ungestraft zu bleiben, und doch heftig schlagen zu können.

Deutschland erwägt die Mittel und Wege, wie sich den Hunger vom Leibe halten, versucht aber obendrein England mit seiner eigenen Waffe zu treffen. „Emden“ und „Karlsruhe“ weisen bereits den Weg. Eine Reihe von Handelschiffen bohrten sie in den Grund, das Resultat war jedoch natürlich zu gering. Nur ein Mittel noch blieb den Deutschen: Die Torpedierung von Handelschiffen durch Unterseeboote. Gegen diese Methode spricht zwar selbst ohne die Gefahr für die nichtkämpfenden Seefahrer. Zum Teil wird diese ausgeschaltet durch die Möglichkeit, diese zu warnen und es ihnen zu ermöglichen in eigenen Booten zu entfliehen, wie dies bereits einige Male geschah. Aber nicht immer wird dies möglich sein. Darf das Handelschiff dann trotzdem angegriffen werden? so lautet die wichtige bedeutungsvolle Frage.

Die Engländer behaupten, selbstredend, daß die Deutschen sich damit außerhalb jeder Auffassung von Recht und Kultur begeben. Aber steht es England zu, so zu sprechen, während es den Vorschriften des Völkerrechts und jeder Menschlichkeit zuwiderhandelt, indem es die Rechte von Privatpersonen anreißt und den Plan verfolgt, ein ganzes Volk von 70 Millionen auszuhungern, durch Not zu zwingen, sich selbst aufzugeben? Haben die neutralen Völker sich jemals das Furchtbare dieses englischen Planes deutlich vorgestellt? Haben meine Landsleute, die Niederländer, sich jemals richtig hineingebacht, in alles, was dies eigentlich bejagen will? Ja, taten die besseren Engländer es selbst wohl? Wenn ja, dann ist es unbegreiflich, aber aber sehr naiv, und besonders echt englisch, daß sie entsetzt, bona fide empört sind, jetzt, da diese selbe Waffe einfach gegen sie gerichtet wird. Keine Stimme erhob sich gegen den englischen Plan, wer darf sich also gegen den Deutschen wenden?

Niederländer irren oft in der Barikade. Sie werfen den Deutschen das Schließen von Bomben auf unverteidigte Orte vor und verweisen, daß England zuerst in dieser Weise das nicht besetzte Freiburg angriff und das ebenso wenig verteidigte Düsseldorf. Sie sollen jetzt doch unbefangenen urteilen. Nicht Deutschland, sondern England hat den Ausschlagungsplan ausgeführt.

England führt ihn schon monatelang durch mit den ausgezeichneten Mitteln, die ihm zu Gebote stehen. Das bedrohte Deutschland kann diese nicht anwenden, es benutzt aber mit vollem Recht die Waffen, die es hat, bei seinem vollst. gerechtfertigten Versuch, sich zu wehren. Die sehr zeitig erfolgte Verwarnung

der Neutralen setzt nicht nur deutlich Deutschlands Streben, ihnen so wenig wie möglich zu schaden, sie versucht auch die englischen Besatzungen der Gefahr fernzuhalten, die das englische Beispiel des Kampfes gegen die Bevölkerung anstatt gegen das Meer nun einmal herbeiführt hat. Wie Beispiele verderben gute Sitten. Für das Gewissen der Menschheit bedeutet die Chance, daß einmal Englands Interesse nicht ausschlaggebend sein wird, eine große Genugtuung. Englands Plan war der unmenschlichste, der je eronnen worden, seine besten Bürger werden es nicht mißbilligen, wenn er zu seinem eigenen Schaden ausgeht.

Es ist wahrscheinlich, daß England seine Bundesgenossen von einem Friedensschluß abhält, weil es selbst unter dem Kriege am wenigsten zu leiden hat. Es würde also eine gewisse Vertriebung auslösen, wenn England noch einmal anders als durch den Verlust von Soldaten und Bundesgenossen die Kriegsnöte zu spüren bekäme.

Falls es wahr ist, daß Amerika gegen die deutsche Maßnahme protestiert, dann würde es auch seine Stimme erheben gegen den englischen Plan. Es möge sich mit den kleinen Neutralen zusammenschließen, um die Rechte aller Neutralen, in vollem Umfange jedoch, zu wahren, auch um in erster Linie demjenigen gegenüber, der sie zuerst und zu tief verletzte: England.

Was Englands angekündigten und offiziell verteidigten Plan anbelangt, seine Handelschiffe

durch die neutrale Flagge gegen die deutschen U-Boote zu schützen, so scheint es mir selbstverständlich, daß Deutschland sich daran nicht lehren wird. Es wäre ein zu billiges Mittel. Die Verantwortung den Neutralen gegenüber müßte England treffen, das den Verrat mit ihrer Flagge im eigenen Interesse zum System erhob, und nicht Deutschland, das sich in dieser Weise, durch eine solche Kränklichkeit nicht überbieten lassen kann.

Das höchste Kriegerecht fordert, daß, wer kämpft und die Früchte des Sieges erhofft, auch selbst sich in Wahrheit an dem Kampfe beteiligt, und nicht nur die Haut und noch etwas mehr seiner Feinde und Bundesgenossen daran wart. Darum spricht in dem Gewissen eines jeden, der in das 20. Jahrhundert noch etwas Ritterlichkeit hinüberrettete, etwas für den deutschen Plan, trotz aller formellen Bedenken. Es ist nicht klar, weshalb England Minen in die Nordsee streuen darf, die doch keinen Unterschied machen zwischen Deutschen und Neutralen.

Deutschland hingegen seine U-Boote zur Latenlosigkeit verdammen soll. Wenn England sich des Verrates mit der Flagge enthält, können und müssen die neutralen Schiffe geschont werden. Wer verschuldet also die Gefahr, in der die Neutralen schweben? Der Protest der Neutralen sollte gegen England gerichtet werden auf Grund des für sie gefährlichen Mißbrauchs mit ihrer Flagge. Der Hinweis auf die frühere Zulassung dieses Mißbrauchs bedeutet nichts, denn damals schwebten die Neutralen dadurch in keiner Gefahr, was heute aber der Fall ist.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 26. Februar. (Amtlich)

Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 26. Februar. Amtlich wird verlautbart unterm 26. Februar: In Russisch-Polen war gestern in den Gefechtsabschnitten östlich Przemyśl lebhafter Geschützkampf im Gange. An der übrigen Front nördlich der Wischnel und in Westgalizien herrschte größtenteils Ruhe. In den Karpathen scheiterten feindliche Angriffe im Ondevatal, sowie auf unsere Stellungen nördlich des Sattels von Belovec. Bei Einförmung einer Höhe wurden in den Kämpfen in Südbögalizien neuerdings 1240 Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant

Der Krieg.

Berlin, 26. Februar. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In den russischen amtlichen Mitteilungen wird die Ausdehnung der Niederlage in der Winterschlacht von Masuren entweder verschwiegen oder zu verdunkeln versucht. Auf diese Ablehnung näher einzugehen, erübrigt sich. Als Beweis der großen Niederlage mag nur folgende Bitte der Dienststellungen der gefangenen Generale dienen: Vom 20. Armeekorps: der kommandierende General, der Kommandeur der Artillerie, der Kommandeur der 23. und 29. Infanterie-Division und der 1. Inf.-Brigade der 23. Infanterie-Division.

Der Kommandeur der letzteren Division ist bald nach der Gefangennahme seiner Verwundung erlegen.

Vom 3. Armeekorps: Der Kommandeur der 27. Infanterie-Division und von dieser Division die Kommandeure der Artillerie und der 2. Infanterie-Brigade.

Von der 63. Res.-Division: Der Divisionskommandeur und der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade. Von der 1. sibirischen Kosaken-Division: 1 Brigadeführer.

Die Blockade Englands. Absperrung der irischen See?

Amsterdam, 24. Februar. Das Auftauchen deutscher Unterseeboote in der irischen See hat die Engländer beiderseits erschreckt. Jetzt kündigt die britische Admiralität nach einer Aufrufmeldung eine Beschränkung der Schifffahrt an den Nord- und Südeingängen zur Irischen See an.

Kampf zwischen Flieger und U-Boot.

Ueber den Kampf zwischen einem deutschen Unterseeboot und einem englischen Flugzeug bringt der Daily Mirror eine Schilderung. Ein deutsches Unterseeboot war danach am letzten Sonntag bei Dover gesichtet worden. Ein englischer Flieger beobachtete sofort auf die Suche nach dem Unterseeboot und entdeckte es, etwa 300 bis 500 m über dem Wasserspiegel fliegend, auch bald. Aber auch das Unterseeboot hatte, wie aus verschiedenen Kursveränderungen geschlossen werden konnte, die Anwesenheit des feindlichen Fliegers bemerkt, vermochte jedoch nicht zu entkommen. Die von dem Flieger ausgeworfenen Bomben verfehlten aber das kleine bewackelte Ziel, das das Unterseeboot bot. Der Flieger ging darauf, um besser treffen zu können, beträchtlich nieder. Plötzlich öffnete sich die Luke des Kommandoturmes des deutschen Tauchbootes und zwei Matrosen eröffneten ein lebhaftes Geschützfeuer auf das Flugzeug, dessen Tragflächen von 20 Schüssen durchlöchert wurden. Der Flieger trachtete sofort, eine größere Höhe zu gewinnen, so daß auch die letzte der fünf abgeworfenen Bomben das Ziel verfehlte. Das deutsche Unterseeboot tauchte wieder und konnte wegen der allmählich einbrechenden Dunkelheit und des höheren Wellenganges nicht mehr verfolgt werden.

Auf der Flucht vor den U-Booten

Ueber eine tolle Fahrt, die der englische Dampfer „Rifham Abbey“ aus Angst vor den deutschen Unterseebooten machte, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Das Schiff ging am Sonntag mit englischen Reisenden an Bord, von Rotterdam nach Hull ab. Gleich zu Beginn der Fahrt trat schlechtes Wetter ein, so daß der Dampfer die gewöhnliche Fahrtrasse nicht einhalten vermochte, sondern vom Kurs abwich. Da brach am Sonntag morgen unter der Mannschaft und den Fahrgästen des Dampfers eine wilde Panik aus, denn der Steuermann, der wahrscheinlich als Gegenmittel gegen die durch die Kälte freigeordneten Glieder zu viel steifen Groz genehmigt hatte, glaubte, um 5 Uhr früh, ein Unterseeboot zu erblicken und gab von der Kommandobrücke aus den Befehl: „Alle Lichter abblenden! Deutsches Unterseeboot in Sicht!“ Rasch wurde der Kapitän aus der Kajüte heraufgeholt, er ließ sofort Vordampf aufmachen, und da soll auch schon der Lichtkegel eines Scheinwerfers auf den Dampfer gefallen sein. Wenigstens behaupten dies Offiziere und Besatzung und erklären, sie hätten sogar deutlich die Umrisse eines Unterseebootes gesehen. Um nun der gefährlichen Torpedierung zu entgehen, ließ der Kapitän den Kurs ändern, und der Dampfer fauete mit größter Geschwindigkeit dahin. Ohne Unterlaß führten die Heizer das Feuer. Unterhalb Stunden soll die Verfolguna gedauert haben, wobei noch andere Lichtkegel aufgeblitzt seien, weshalb man an Bord des Engländers fest davon überzeugt sein will, es hätten sich mehrere deutsche Unterseeboote an der Verfolguna beteiligt. Mit einem durch das

schlechte Wetter stark beschädigten Vordersteven trat jedoch schließlich der „Rifham Abbey“ glücklich in Hull ein.

Der Zeppelin über Calais.

Zu dem Anriff eines Zeppelin-Luftschiffes auf Calais werden aus Kopenhagen noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Luftschiff erschien heute früh 4 Uhr aus Richtung Nord-nordwest in etwa 300 Meter Höhe über Calais und steuerte gerade auf den Bahnhof von Fontinettes zu, wo die erste Bombe abgeworfen wurde, die die Schienenanlage nach Dänemark zerstörte. Das Luftschiff stieg darauf sofort höher und warf dann fünf Bomben auf einmal aus, die zum Teil auf das Eisenbahngelände und dicht dabei niederfielen. Eine Bombe fiel in den Garten eines Häuschens, das zerstört wurde. Die fünfköpfige Familie wurde unter den Trümmern begraben und getötet; nur das kleinste Kind konnte unverletzt gerettet werden. Die Explosion der fünf Bomben hatte eine mit einem Erdbeben vergleichbare Wirkung. Alle im großen Umkreis der Explosionsstelle liegenden Häuser zeigen Risse, und unzählige Fensterscheiben sind in Trümmer gegangen. Nachdem der Luftkrieger seine Bomben abgeworfen hatte, entfernte er sich schnell aus Meer. Auf dem Dach eines Hauses wurde ein in die deutsche Sprache gehüllter Brief gefunden, der von dem Zeppelin aus geworfen worden war. Der Brief wurde dem Gouverneur der Stadt Calais überbracht. Der Besuch des Luftschiffes hatte nur etwa zehn Minuten gedauert. Der Zeppelin wurde festig, aber erfolglos beschossen. Der Hauptzweck des Besuchs scheint die Zerstörung der Bahnlinie nach Dänemark gewesen zu sein. — Der ist also erreicht.

Schreckensherrschaft der Engländer in Ägypten.

Nach jüngst eingelangten Informationen erschossen die Engländer in El Rutna am Suezkanal vierundzwanzig unschuldige Ägypter als Spione. Sie verurteilten den ägyptischen Offizier Glams Abdullah zur lebenslänglichen Kerkerarbeit. Die Engländer behalten am Suezkanal die englischen und indischen Truppen; die australischen Truppen schicken sie nach dem Innern des Landes. Einige australische Soldaten wurden erschossen, weil sie ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck brachten. Gegen die Senussi fanden die Engländer dreißigtausend englische Truppen. Das Personal der Bahnhöfen am Suezkanal besteht ausschließlich aus Engländern. Auf der Linie Smailia—Tairo finden Verdiensttransporte hauptsächlich nachts statt. Zwischen dem neuen Generalkommissar und dem Oberkommandanten Maywell sind Differenzen entstanden. Beide handeln gegeneinander. Im Namen des Khediven Abbas Hilmi sind durch eine geheime Organisation Aufrufe verbreitet und auf allen öffentlichen Gebäuden angeklebt worden. Durch diese wird die Bevölkerung aufgefordert, die Rettung Ägyptens durch die osmanische Armee in Ruhe abzuwarten. Alle englischen Untersuchungen der Polizei, um die Täter ausfindig zu machen, sind bisher erfolglos geblieben. Außer den arabischen Zeitungen „Al Mofatam“ und „Al Ahram“, die von jüdischen Christen publiziert und von der Verdächtigung boykottiert werden, sind alle anderen Zeitungen englandfeindlich.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Paris, 26. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Das französische Torpedoboot „Dane“

welches einen Lebensmitteltransport nach Montenegro begleitete, ist am 24. Februar abends 9.30 im Hafen von Antivari auf eine österreichisch-ungarische Mine gestoßen und gesunken. 38 Mann werden vermißt. Der Transport erlitt keine Unterbrechung, der Transportdampfer ist rechtzeitig zurückgekehrt.

Frankreichs Kriegsschulden.

Die „Götische Europäische“ teilt mit, daß nach einer Aufstellung vom 5. Februar sich 2.622.008.900 Franken Bonds der nationalen Verteidigung im Umlauf befinden. Außerdem waren 143.593.100 Franken Staatsanleihe und 354.440.100 Franken im Ausland placierter Schuldzettel im Umlauf. Dies macht zusammen eine Schuldenlast von 3.120.037.100 Franken. — Diese Summe stellt jedoch nicht den Gesamtbetrag der französischen Kriegsausgaben seit Ausbruch der Feindseligkeiten dar, da die Banque de France der Regierung noch Kredite in Höhe von einigen Milliarden zur Verfügung gestellt hat, die in anderer Weise Deckung gefunden haben. Aus der Veröffentlichung der „Götische Europäische“ geht jedoch hervor, daß bisher die Nachfrage nach den Bonds der nationalen Verteidigung knapp die Hälfte der 5 Milliarden überschritten hat, die nach den Berechnungen der französischen Finanziers von dem französischen Privatkapital übernommen werden könnten. Wobit hat anscheinend nicht eine derartige optimistische Meinung von der Ausnahmekraft des französischen Marktes, da er in neue Anleihe bereits in anderer Form auszugeben sich veranlaßt gesehen hat.

Rußland braucht Soldaten.

Die russische Botschaft in Paris gibt bekannt, daß für die im Auslande weilenden Russen alle Unannehmlichkeiten jetzt aufgehoben werden und rust alle waffenfähigen Mannschaften, Reservisten, besonders aber Offiziere, Ärzte und Verwaltungsbeamte bis zum Alter von 55 Jahren aus, falls sie nicht in dem verbündeten Heere Dienst tun, sich sofort nach Rußland zu den Fahnen zu begeben.

Die Anstandslosigkeit der russischen Anstrengungen.

In einem Berliner, anscheinend inspirierten Artikel bespricht die „Römisches Zeitung“ die durch Hindenburgs Gesetze bei den Verbündeten hervorgerufene große Enttäuschung und erklärt: Man wird gewiß den russischen Gegner nicht unterschätzen, aber für die Anstandslosigkeit seiner Anstrengungen liegen nun soziale Beweise vor, daß heute wirklich im ganzen Deutschen Reich ein Gefühl völliger Verhöhnung über die weitere Entwicklung der russischen Dampfwalze herrscht. Die politische Bedeutung dieses unerträglichsten, sich immer wiederholenden Stillschaltens der Niederlagen und des Zusammenbrechens der russischen Pläne wird sich immer stärker ausprägen, je mehr die Welt dieses Schicksal als unabwehrbar, als im inneren Kraftverhältnis der beiden Gegner begründet erkennt. Größere, Deutscher haben schwere Sorgen, sie dümpfen bald noch größer werden.

Der russische Marsch nach Berlin.

Petersburger Zeitungskommentare haben die numerische Überlegenheit der Verbündeten als Hauptursache der russischen Rückzugsbewegungen hervorgehoben. Oberst Schumilki berechnet in den „Vishewskaja Wjesdomost“, daß die Deutschen allein an zwei Fronten mindestens sechzig Armeekorps, also drei Millionen Mann, eingesetzt

hätten. In einem militärischen Artikel heißt es, man müsse sich mit der Tatsache abfinden, daß die Russen nun zum zweiten Male Ostpreußen geräumt hätten. Der Marsch nach Berlin, von dem die Toren feierten, habe sich als das erwiesen, was jeder vernünftig Denkende wußte: als ein Unfug. Die Russen seien aber noch immer unübertroffen in ihrem zähen Widerstande und ihrer Gegenstoßkraft. Im allgemeinen wird mit Nachdruck darauf verwiesen, daß es nun abzuwarten gelte, ehe man ein abschließendes Urteil über die Lage und die Zukunftszusammenhänge fälle.

Ueber die Kämpfe in den Karpaten wird dargelegt, daß sie sich ohne Veränderung im selben Räume abspielen, das heißt entlang der Strecke, an der beide Gegner stark besetzte Positionen einnehmen. Die Kraftentfaltung der Verbündeten hier und in der Bukowina besitze bloß lokalen Wert. Der Kriegsverlauf der „Nowoje Wremja“ schildert die Märsche, mit denen die Aktionen in den Karpaten verknüpft seien und schreibt: Die Vorne werden bis zum Ganzen im Schnee; fortwährend rücken sie in tiefe mit Schneeschichten bedeckte Gruben.

Der Sturm reißt die Reiter aus den Sätteln, er schneidet ins Gesicht, Hände und Füße frieren ab, man glaubt zum Eisapfen zu werden. Wege gibt es nicht, man ist auf den Instinkt angewiesen. — In den militärischen Berichten wird auseinandergesetzt, daß die in der Bukowina operierende russische Armee in die Gefahr geriet, falls sie Czernowitz behauptete, vom Rückzug abgesehen zu werden, da die Verbündeten trotz der größten Schwierigkeiten in zwei Kolonnen vorrückten und den Sereth überschritten. Schließlich sei gar eine dritte feindliche Armee in der Bruchgegend festgestellt worden, weshalb der Rückzug erweitert und beschleunigt werden mußte. In einem anderen Kommentar zur militärischen Lage wird gesagt, daß in den Karpaten das Kriegsglück wechselte, während der österreichisch-ungarische Vormarsch in der Bukowina keine Verlangsamung aufwies. Die Russen seien entschlossen, widerstandslos einen Stützpunkt nach dem anderen in diesem Grenzlande „vorläufig“ aufzugeben.

Gepfante Neutralitätsverletzung Rumaniens durch Rußland.

Aus Sofia lassen sich holländische Blätter melden, daß der „Dnevnik“ aus diplomatischen Kreisen folgende interessante Mitteilungen haben will: Ende Dezember habe der russische Generalstab der russischen Regierung auseinandergesetzt, es sei eine strategische Notwendigkeit, eine halbe Million russischer Truppen durch Rumänien nach Serbien zu schicken, um von dort aus im Vereine mit der serbischen Armee einen gewaltigen Offensivstoß gegen die Oesterreicher zu unternehmen. Diese Armee sei bereits an der rumänischen Grenze versammelt gewesen.

Amerika wird unruhig.

Die „Times“ melden aus Washington vom 19. Februar: Die Politik Japans erregt hier große Sorge. Die Presse beginnt, sich gegen die japanische Politik zu äußern; denn der Umstand, daß Japan die Gelegenheit des Krieges auszunutzen versucht, hat Amerikaner erregt.

Amerika erwacht.

Petersburg, 26. Februar. Nichtamtlich. Nach einer Meldung des Blattes „Retsch“ sprach der amerikanische Gesandte in Peking den bestimmtesten Wunsch aus, daß der japanisch-chinesische Konflikt auf friedlichem Wege geregelt werde, sonst würden sich die japanischen

Feuilleton.

Warum Deutschland siegen muß.

Ueber dieses Thema — schreibt ein armenianischer Offizier — sprach ich mit einem Unteroffizier, der in Zivil ordentlicher Professor der Philosophie ist. „Die Zahl tut nichts, mein Herr. Unre Feinde sind im Verhältnis zu uns wie drei zu eins. Aber im modernen Kräfte kommen die physischen Kräfte erst an zweiter Stelle, die moralischen Energien sind erst in Ordnung. Der Zusammenhalt der Armee ist das Ergebnis von Organisation, politischer Disziplin, öffentlicher und privater Ordnung und der Ueberzeugung des Einzelnen von der Gerechtigkeit der Sache. Sehen Sie diese Leute, teilen Sie mit ihnen das Feldleben, verbringen Sie an ihrer Seite Stunden von unendlicher Anstrengung. Ich habe mit ihnen blutige Stunden erlebt, ich habe fortwährend neue Mannschaften bekommen, und doch waren Geist und Disziplin und Begeisterung immer gleich. So muß man überzeugt sein, daß Deutschland schließlich siegen wird. Dieser Krieg ist in Wirklichkeit der erste, der alle Männer der Nation in den Kampf bringt. Ich bin vom Universitätskatheder hergekommen, habe Schopenhauer und Kant im Sinn gelassen, um die Waffen zu erheben und das Vaterland zu verteidigen. Mein Kamerad, mit dem ich fortgesetzt zu tun habe, ist im Zivilstande Gen-

erarm. Das ist unsre Kraft, mein Herr. Ich bin kein Sophist, wenn ich sage, daß die deutsche Armee im Grunde die demokratischste der Welt ist. In der 7. Kompanie meines Regiments ist ein Reichstagsabgeordneter als einfacher Soldat, während ein Ehrenkammerherr Unteroffizier ist. Wie sieht es bei uns aus? Die Russen haben nur zwei Klassen: den Herren und den Analphabeten. Der eine ist durch seine Herkunft bestimmt, zu bestehen, und der andere bestimmt, zu scheitern. Bei den Engländern ist es noch schlimmer. Die Offiziere haben ihr ganzes Leben aus ihrem Verufe einen Sport gemacht, die Soldaten ein Geschäft. Frankreich ähnelt uns noch am meisten, aber die französische Presse ist voller Klagen über Bequimgen, Reserven, durch das die Söhne hochgeachteter Persönlichkeiten sich um die Schützengräben herumdrücken und die weniger gefährlichen Stellen der Stappenlinien aussuchen. Und würde wohl ein argentinischer Parlamentarier gern vor einem Unteroffizier Front machen, der vor acht Tagen noch in der Vorkierstöße gewesen hat? Ich weiß wohl, was Sie sagen wollen, daß bei Ihnen die oberen Schichten ebenso patriotisch sind wie der beste Deutsche. Ich zweifle nicht daran. Aber würde sich so ein Herr gern in untergeordneter Situation befinden, die all seinen Lebensgewohnheiten entgegensteht? Durch diese Jugend werden wir siegen. Um uns zu zermalmen, müßte man den Geist der Nation ändern, der der Geist der Armee ist.“

Ich gab ihm die Hand, und ich darf bekennen, daß ich gerührt war. Der aufrichtige Glaube, der feste Wille, die ruhige und gerade

dadurch ansteckend wirkende Ueberzeugung, die ganze Persönlichkeit dieser Intellektuellen in seiner bescheidenen Uniform überzeugen mich wieder, daß, um Deutschland zu besiegen, man es vorher zerbrechen muß. Und ich füge hinzu: Wie will man es zerbrechen?

Der Bart des Kriegers.

Die meisten Krieger an der Front prangen heute im Schmuck ihres Bartes, und die Franzosen haben sogar aus diesem Merkmal ein Kennzeichen des Feldbienenstandes hergeleitet, denn sie nennen alle in der Feuerlinie befindlichen Soldaten „Poilus“, d. h. Behaarte. Selbst die Nation der Glatzköpfe, die Engländer, kehrt zu dem Wahrzeichen der Männlichkeit über der Lippe zurück, und der Schnurrbart scheint in ihrem neuen Heer, zum mindesten für die Offiziere, zwangsweise zu sein. Das Wort bärtig ist ja längst für uns mit dem Krieger ganz natürlich verknüpft, und wir können verfolgen, daß auch in der Vergangenheit die Kämpfer meist „Poilus“ waren, z. B. weil nun einmal der Bart ein Sinnbild des Männlichen ist und Haarsfülle dem Gesicht einen starken und trotzigem Ausdruck verleiht.

Die alten Germanen schreckten durch die Länge ihrer Haare und die Wildheit ihrer Härte die glattrasierten Römer, und auch heute noch läßt sich bei primitiven Völkern feststellen, daß sie die Härte wachsen lassen, um den Feinden Furcht einzujagen. Bei den Germanen waren Bart und Haar zum Symbol der Freiheit und der Ehre geworden. Nach dem Bericht des Tacitus wurde der Unfreie oder Entsetzte fast

geschoren. Auch von dem stolzen Kriegervolk des klassischen Altertums, den Spartanern, dürfen wir annehmen, daß sie im Gegenzug zu den übrigen Griechen Härte trugen, denn den Besuchern der Stadt des Sparg wurde der Rat gegeben, sich den Bart wachsen zu lassen und die schwarze Suppe zu essen, weil sie sich sonst mißliebiger von dem andern unterscheiden hätten.

Im übrigen unterscheidet sich der Grieche von dem „Barbaren“ durch Barlosigkeit, und Alexander d. Gr. hat sogar seinen Soldaten das Tragen von Bärten verboten, damit die Feinde beim Handgemenge nichts fänden, woran sie sich festhalten könnten, ein Befehl, der uns in die damalige Kampfmethode von Mann gegen Mann einen tiefen Einblick tun läßt. Alle greifbaren Gegenstände wurden freiwillig damit nicht aus dem Gesicht geschafft, denn selbst der große Mazedonier konnte seine Leute nicht veranlassen, sich die Nasen abzuschneiden. Später muß der Bart den Feinden wohl nicht mehr etwa so gefährliche „Handhabe“ geboten haben, denn die bärtigen Germanen wurden dadurch in ihren Überzeugungen nicht aufgehalten; sie setzten sogar einen Stolz in die Beachtung ihres (später um) Kinnbarts, und nach Paulus Diac. 1. 3. führten die Langobarden ihren Namen wegen der Länge ihres Bartes, auf den sie besonders stolz waren. Bei den Franken wurde der Wollbart zu einer Auszeichnung, die nur den Tapfersten gestattet wurde; so konnte man den Krieger vom Gesicht ablesen, welche Taten er vollbracht hatte.

Eine Zeit der Bartlosigkeit führt dann das Mittelalter herauf. Der Kampf der Angelsachsen mit den Normannen bietet ein weltgeschichtliches Schauspiel des Zusammenstoßes

amerikanischen Beziehungen verschärfen. Nach Meldung desselben Blattes nimmt der Aufstand in Süd-China immer größeren Umfang an.

„Ein großartiges Korruptions-System.“

„The Chamber of German-American Commerce in New-York“ macht folgende Mitteilung: Die Fabrikation und die Ausfuhr von Kautschukmaterialien aller Art nimmt eher in Anspruch ab. Es hat sich aber in dieser Hinsicht ein großartiges Korruptionssystem entwickelt. Ganz fabelhafte „Kommissionen“ werden von amerikanischen Fabrikanten für die Erlangung von Aufträgen bezahlt an Leute, die vorzuziehen hätten bei den Marineattachés und den Einkäufern der Alliierten Einfluss. Auch die Volkshüter profitieren davon. So wurden einem hohen Beamten der Bundesregierung 100 000 Dollars offeriert in der Voraussetzung, daß er den Volkshüter einer der alliierten Mächte veranlassen könne, Bestellungen für einen gewissen Fabrikanten zu erlangen. Die Preise werden natürlich diesen „Kommissionen“ und anderen Bestechungsgeldern entsprechend erhöht, und die Qualität wird dadurch auch nicht verbessert. Wie es damit bestellt ist, geht aus der zynischen Bemerkung eines „Blattes“ hervor, das schrieb: „Wir sehen nicht ein, warum der amerikanische Farmer durch ein Ausfuhrverbot daran verhindert werden soll, lahme Pferde an die Kriegsliegenden zu verkaufen.“

„Bereit sein ist alles.“

In einem Briefartikel über den deutschen Sieg in Ostpreußen schreiben die „Times“: Unsere Nachrichten aus Petersburg sind in letzter Zeit aberschnitten. Wir wissen nur von ungenügend, daß Rußland auf den Krieg nicht vorbereitet war und noch jetzt Zeit braucht, um seine Armeen und Hilfsgüter ins Feld zu führen. Die Ungewissheit bringt uns, die Ereignisse vorsichtig zu beurteilen. Die Mut der neuen deutschen Korps, die über Ostpreußen hereinbrochen, ist augenscheinlich eine Ueberraschung für den Stab des Großfürsten gewesen. Man wird auf weitere derartige Ueberraschungen vorbereitet sein müssen.

Lokales.

Lodz, den 27. Februar.

Rechtshilfe für Handelsangestellte.

Die vor vier Wochen erfolgte Bildung einer Rechtssektion beim Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten hat sich als eine überaus nützliche Einrichtung erwiesen, die nicht nur den Angestellten, sondern auch den Arbeitgebern zugute kommt.

Die Sektion hatte bisher in 54 Fällen eine Entscheidung zu treffen und es ist erkennlich, feststellen zu können, daß der größte Teil von Streitigkeiten auf gütlichem Wege beigelegt wurde, und zwar zur beiderseitigen Zufriedenheit. In einigen anderen Fällen werden noch Unterhandlungen gepflogen und man hofft, auch hierin Auswege erzielen zu können. Wie bisher festgestellt wurde, sind die Fälle, in denen kein befriedigendes Endergebnis erzielt werden konnte, nur vereinzelt.

Die Herren Chefs nehmen die Vorkladungen der Rechtssektion sehr freundlich auf, leisten ihr gern Folge und sind für die Vermittlung dankbar. Erwähnenswert ist ferner, daß sie in manchen Fällen nach Empfang der Vor-

ladung die Forderungen ihrer Angestellten selbst auf gütlichem Wege erledigen, so daß die Sektion überhaupt nicht beauftragt zu werden braucht. Die Unterhandlungen werden übrigens nicht nur auf Veranlassung von Angestellten, sondern auch auf Wunsch der Chefs eingeleitet.

Die Rechtssektion ist am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag jeder Woche zwischen 5 und 6 1/2 Uhr nachmittags tätig. An den Beratungen nimmt auch ein Rechtsanwalt teil.

K Schulpflichtimpfung. Es wie erfahren, beabsichtigt die Schulpflicht beim Haupt-Bürgerkomitee, die Schulkinder, etwa 20 000 an der Zahl, einer abermaligen Schulpflichtimpfung zu unterziehen. Leider stieß die Schulpflicht hier auf Schwierigkeiten, da es an der erforderlichen Lymphe mangelt. Dieser Tage wird die Sanitätssektion beim Haupt-Bürgerkomitee darüber beraten, wie diese Lymphe zu beschaffen wäre.

k. Cholerafakten. Wie wir erfahren, wurde für den Bau der projektierten Cholera-baracke in der städtischen Park an der Karolowa-Straße, auf dem f. B. ein städtisches Hospital errichtet werden sollte, gewählt.

l. Die Anmeldung von Geburten auf der hiesigen israelitischen Bevölkerung hat laut einer am Magistratsgebäude vor der Abteilung für die israelitischen Zivilstandsbehörden, Petri-lauer Straße Nr. 1, angehängten Bekanntmachung täglich von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags zu geschehen.

l. Eröffnung eines ärztlichen Ambulatoriums in Zakoty. Eine Gruppe hiesiger Ärzte hat beschlossen, im Haus Hjer-ta-Straße Nr. 9 in Zakoty ein Ambulatorium zu eröffnen. Ein Besuch soll nur 20 Kopelen kosten. Das Ambulatorium wird schon am kommenden Sonntag seiner Bestimmung übergeben. Empfangszeit ist täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags.

k. Von der Heilanstalt „Kochanowka“. Es wurde bereits mit dem Wiederaufbau eines Teils der zerstörten Pavillons der Heilanstalt „Kochanowka“ begonnen. Das Komitee will zunächst nur die weniger beschädigten drei kleineren Pavillons wieder aufrichten lassen, wozu ihm 10 000 Rbl. zur Verfügung stehen. Das Komitee hofft, Ende Mai mit den Arbeiten fertig zu sein, so daß die Kranken Anfang Juni wieder nach ihrem alten Heim in Kochanowka übergeführt werden könnten.

K. Jüdische Gemeindeangelegenheiten. Gestern fand eine Sitzung der Mitglieder der jüdischen Gemeindeverwaltung unter Beteiligung des Oberprokurators Treisman und einer Reihe von geladenen Steuerzahlern statt. Unter Vorsitz des Herrn Vinkus berieten die Versammelten über die Frage der Aufhebung der nötigen Mittel zur Unterstützung der bedürftigen Gemeindeglieder. Es wurde beschlossen, die im Jahre 1898 von einer Gruppe jüdischer Einwohner zum Bau einer Badeanstalt (Mikwa) gesammelten und in der Bank von Wilhelm Landau in Lodz untergebrachten 18 867 Rbl. 85 Kop. samt den Zinsen abzuheben und dem jüdischen Wohltätigkeitsverein für die bei ihm bestehende zinslose Darlehenskasse zu überweisen. Die Darlehen sollen gegen Unterpfand von Schmuckstücken erteilt werden. Ferner wurde beschlossen, in den Ausgabenetat der Gemeinde 4 Jahre lang je 5000 Rbl. einzustellen, die zur Unterstützung der jüdischen Wohltätigkeitsvereine und der unbemittelten Handwerker dienen sollen.

1. Das Ergebnis des am 17. d. M. im Großen Theater veranstalteten Konzertes zu Gunsten der unbemittelten Musiker ist folgendes: Vereinnahmt wurden: für Billets - 968 Rbl. 65 Kop., für Programme - 75 Rbl. 41 Kop., im ganzen 1044 Rbl. 9 Kop. Von dieser Summe wurden verausgabt: für Miets des Theaters, Ankamen u. s. w. - 201 Rbl. 73 Kop., die übrigen 843 Rbl. 36 Kop. wurden wie folgt verteilt: 40 Mitglieder des Orchesters erhielten ein Honorar von 347 Rbl. 50 Kop., 21 Mitglieder desselben Orchesters wurden 224 Rbl. 65 Kop. und den unbemittelten Musikern in der Stadt eine Unterstützung von 225 Rbl. 21 Kop. ausbezahlt. Die Frauen der Musiker, die anwesend waren, erhielten eine Unterstützung von 45 Rbl.

§ Eine billige Arbeiterküche. Die interverbandliche Kommission der christlichen Arbeitervereine hat im Lokal des Widymce Konsumvereins eine neue billige Arbeiterküche eröffnet. Die Küche wurde vom Geistlichen Nikret vollzogen. Am Eröffnungstage wurden 150 Mittage verabfolgt.

§ Eine neue Bürgermilitz. In der Karolowa-Kolonie, und zwar in Langowol, Wilhelmowol und Byrmuntowol wurde eine neue Bürgermilitz gegründet. Zum Chef der Bürgermilitz in Radogoszy wurde Herr Theodor Stark und zum Präses der örtliche Post Herr Ferdinand Lange gewählt.

§ Abschätzung der Schäden. Die Gemeindevorwaltung in Zakoty am Alexanderrow ist zur Abschätzung der infolge der Kriegsoperationen entstandenen Schäden geschritten.

l. Kaufleute aus dem Gouvernement Plock. In der letzten Zeit sind in unserer Stadt Kaufleute aus dem Gouvernement Plock einetroffen, die hier Manufakturwaren einkaufen. Wie dieselben mitteilen, sind die Vorräte an Manufakturwaren in jener Gegend fast völlig erschöpft. Besonders aber mangelt es an Baumwollwaren.

l. Warnung vor Kauf und Verkauf kommender Waren. Die Lodzer Bürgermilitz macht die hiesigen Geschäftsleute, besonders aber die Inhaber der Belg- und Konfektionsgeschäfte warnt darauf aufmerksam, bei billigen Gelegenheitskäufen von Belg und Textilien genau nachzusehen, ob diese nicht aus Kalisch stammen, da Personen, bei denen man Belgwaren aus genannter Stadt vorfindet, zur strengen Verantwortung gezogen werden. Veranlassung zu dieser Bekanntmachung gab die Tatsache, daß in Kalisch während der dortigen Vorgänge große Vorräte an solchen Waren geraubt worden sind. So hat z. B. ein Kalischer Kürschner, wie einwanderer festgestellt worden ist, große Mengen Belgwaren, die seinem dortigen Konkurrenten geraubt worden sind, aufgekauft und verkauft, je in anderen Städten, auch in Lodz, an den Mann zu bringen.

l. Herrenlose Häuser. Viele Hauswächter haben sich an die Bürgermilitz mit der Bitte gewandt, ihnen den üblichen Wohnlohn auszusahlen, da ihre Herren - die betreffenden Hausbesitzer - seinerzeit verreckt und bis jetzt nicht zurückkehrt sind. Die Militz hat daher die Verwaltung solcher Häuser selbst übernommen, treibt von den Mietern den Mietzins ein und bezahlt die Hauswächter davon.

K. Die Verpflegungskommission ist gegenwärtig mit dem Sammeln verschiedener statistischer Daten hinsichtlich der Vorräte an Lebensmitteln beschäftigt. Das Lebensmittel-lager der Kommission, das in mehreren Ma-

gazinen unterbracht ist, stellt bereits einen Wert von circa 200 000 Rbl. dar. Das Zentral-komitee der Bürgermilitz hat sich auf Wunsch der Verpflegungskommission an die einzelnen Militärbezirke mit dem Auftrag gewandt, Angaben über die in den einzelnen Bezirken bestehenden Vorräte, sowie Mehl- und Getreide-lager zu stellen.

§ Wegen Ausfuhr von Lebensmitteln wurden von der Bürgermilitz die Händler Gyl Libermann mit 12 Rbl., Markus Spher mit 10 Rbl., Abram Goldkranz mit 12 Rbl., Sara Gergenberg mit 10 Rbl. und Lejus Stiglih mit 15 Rbl. bestraft.

l. Bestien in Menschengestalt. Am 10. d. M. wurde die Bürgermilitz des 10. Bezirks (Vorort Karolew) von einer Einwohnerin des Hauses Neue Konta-Straße Nr. 4 davon in Kenntnis gesetzt, daß das in demselben Hause wohnhafte Ehepaar Martin und Josefa Waryha sowie deren Tochter Kornelia in bestialischer Weise vier kleine Kinder mißhandeln, die sie aus dem 4. Bezirk von Konstantynow gelegenen Dorfe Jznacow von einem Landwirt zu sich genommen. In Ergänzung ihrer Mitteilung sagte die Frau noch hinzu, daß der Vater dieser Kinder bei Ausbruch des Krieges zum Militärdienst einberufen und die Mutter seit einiger Zeit spurlos verschwunden sei. Der auf diese Anzeige hin sofort nach der Wohnung der W. gesandte Arzt des Karolewer Militärbezirks, Dr. A. Witschowski, stellte nach einer genauen Untersuchung fest, daß alle vier Kinder seit einer längeren Zeit in un menschlicher Weise gemartert wurden, wozu die den ganzen Körper der kleinen bedeckenden Blutmale und stark eiternen Wunden zeugten. Eine in der Wohnung Waryhas von der Militz vorgenommene Untersuchung förderte außer größeren Mengen Mehl aller Art und ungebrochenem Getreide auch noch ein Federbett nebst den dazu gehörigen Rißen, Kleidungsstücken, Garn und 83 Rbl. bares Geld zu Tage. Dies alles wurde beschlagnahmt und nach dem Militzamt gebracht. Die weitere Untersuchung ergab, daß das Beschlagnahmte aus Jznacow aus der Wertschöpf der Eltern der gemißhandelten Kinder des Ehepaars Grabowski stammt. Waryha hatte, die Abwesenheit des Besitzers benützend, die Sachen nach seiner Wohnung gebracht. Durch die von der Rechtsabteilung genannten Bezirks vorgenommenen Verhörhandlung wurde die Josefa Waryha als die Hauptschuldige befunden. Sie wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Mittel bleibt, das Verschwinden der Mutter der mißhandelten Kinder. Es konnte nur festgestellt werden, daß gegen den 20. November v. J. bei ihr zwei russische Soldaten erschienen sind, die ihr mitteilten, daß sie beide aus West-Pomern, wo ihr Mann Dienst tue, gekommen wären. Man hat dann auch noch gesehen, wie die Grabowski mit den beiden Soldaten zum Bahnhof gegangen ist. Und von da an verliert sich jede Spur der Frau. Die Annahme, sie wäre vielleicht mit dem Soldaten nach West-Pomern gefahren, ist völlig unbegründet, da damals die Verbindung mit jener Stadt unterbrochen war. Ob hier nicht auch ein Verbrechen vorliegt und die Frau heimlich ungebracht worden ist? Die Untersuchung in dieser dunklen Angelegenheit ist noch im Gange, weshalb auch Martin und Kornelia Waryha, deren Schuld in vollem Umfange noch nicht ermittelt ist, bis jetzt noch nicht abgeurteilt worden sind. Zwei der mißhandelten Kinder wurden bei deren Großmutter in Pflege gegeben, während die anderen beiden nach einem Krankenhaus ge-

zwischen Värtigen und Vortlosen, zwischen allem Germanentum und neuem Rittergeist. Da die Normannen in der alten Heimat den Bart für die „Blume der Männlichkeit“ hielten und in Norwegen noch zur Zeit der Eroberung Englands sehr lange Bärte trugen, so müssen die Eroberer diesen Brauch erst in Frankreich abgelegt haben. Als Wilhelm mit seinen Mannen in England landete, schickte Harald Späher aus, und diese meldeten mit größter Verwunderung, daß das Heer der Feinde ganz aus Priestern bestehen müsse; denn nicht ein einziger hätte ein Haar im Gesicht. Nach der Unterwerfung der Angelnachsch ließ Wilhelm ein strenges Geheiß, daß alle glattrasiert gehen müßten. Durch mehrere Jahrhunderte hin hat der Kampf um den Bart getobt; stets waren es die Krieger, die sich diese Bärde nicht nehmen lassen wollten und sie gegen den Modegeschmack verteidigten.

Erst das Bestehen der Landsknechte brachte dem Soldaten wieder sein ungeschmälertes Recht auf den Bart, und nun waren es zum Teil abenteuerliche Formen, in denen sich die Freude an diesem männlichen Schmuck auslebte: die Spanier trugen riesige, f. c. nach oben sich krümmende Schnurrbärte, die Franzosen lange Knebelbärte, die Deutschen große Völbärte. Als dann das 17. und 18. Jahrhundert wieder das glattrasierte Gesicht vorschrieben, suchte man sich wenigstens durch eine statische Haartracht zu entschädigen. Die Krieger trugen ungeheueren Perücken, und als die Uniformen eingeführt wurden, den ellenlangen Kopf, diese „Blüte des Gamaschen-dienstes“. Gewisse Regimenter bewahrten sich auch jetzt noch das Vorrecht des Barttragens, vor allem die Kavallerien, unter denen sich

die Osaren durch ihre herabhängenden Schnurrbärte auszeichneten. Die berühmten Garben Napoleons trugen einen kurzen Vackbart, und die Sappuren auffallend lange Völbärte, jenen „Sappurbart“, der später im Meer immer mehr Eingang fand.

Kleines Feuilleton.

Widens über deutsche Kultur. Aus Leipzig wird uns geschrieben: In einem bisher ungedruckten Briefe, der in den Besitz des Leipziger Justantiquariats von C. G. Voerner gelangt ist, spricht sich Charles Widens in sehr bemerkenswerter Weise über Deutschland und die deutsche Kultur aus. Der Brief ist am 13. September 1841 an den deutschen Schriftsteller Dr. Heinrich Rünzel geschrieben, der beabsichtigt, zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und England eine deutsche Zeitschrift „Britannia“ ins Leben zu rufen. Widens äußert in dem englisch geschriebenen Briefe seine besten Wünsche für die neue Zeitschrift und fährt dann fort: „Glauben Sie mir, mein verehrter Herr, ich kann ohne jede Schmeichelei sagen, daß ich nicht der Günst und guten Meinung meiner eigenen Landsleute die Achtung des deutschen Volkes über alle Massen hochschätze. Ich verehere und bewundere es mehr, als ich ausdrücken kann. Ich weiß, daß es mit seinen großen geistigen Fähigkeiten und der Höhe seiner Kultur das äußerste Klein und glücklichste, als da ich zum ersten Male hörte, daß meine Werke vor seinen Augen

Gnade gefunden hatten. Nichts, was die englische Literatur mit Deutschland verbindet, kann mir gleichgültig sein. Das Ziel Ihrer neuen Zeitschrift ist mein Ziel und das jedes Engländer, der Interesse hat und Freude empfindet an dem Fortschritt des menschlichen Geistes.“

Sollen wir mit Gese backen? In der „Gemeiner-Zitung“ schreibt Wa. D. Wald: Auf Anregung von Wilhelm D. Wald möchte ich darauf aufmerksam machen, daß unsere Backmethode für Brot ziemlich verschwenderisch ist. Die weitaus größte Menge der Auflockerung im Teig vorgenommene Hefegärung kostet nicht nur einen erheblichen Zeitraum, es werden vielmehr auch nicht weniger als ungefähr 2% der im Brot enthaltenen Kohlenhydrate nutzlos in Alkohol und Kohlensäure verwandelt. Das bedeutet in anderen Worten, daß wir von einem Getreidevorrat, der für einen Monat reichen würde, die Menge eines Tages, daß wir von einem Jahresvorrat nicht weniger als den Betrag von über anderthalb Wochen allein durch die Backmethode verlieren. Wenn nun auch im Kleinbetriebe ein Ersatz der Hefegärung häufig wahrscheinlich nicht durchzuführen sein wird, so könnte man doch daran denken, in den gerade in Deutschland so zahlreichen Großbäckereien die zur Auflockerung des Gebäcks wünschenswerte Kohlensäure auf andere vorzuziehendere Weise zu erzeugen. Beispielsweise bieten sich doppelkohlen-saures Natrium und Salzsäure hierfür an, die als Produkt neben der gewöhnlichen Kohlensäure das ebenfalls nötige Kochsalz ergeben und auch einzeln bei einmaligen kleinen Uberschuß keinen Schaden anrichten können. Nachforschungen in dieser Richtung erscheinen also erwünscht.

Ein militärisches Mißverständnis. Kaiser Wilhelm I. kümmerte sich als oberster Kriegsherr bekanntlich auch recht eingehend um die Einzelheiten des militärischen Dienstes. So wurden dem Kaiser probeweise ausgearbeitete Leute wiederholt vorgeführt. Für die Kanoniere wurden dabei Bedenken gegen die neue Art der Tornisterbestimmung laut, da die Leute bei der Bedienung der Geschütze vollständig in der Bewegung der Arme frei sein müßten. Der Kaiser befahl deshalb, daß ihm ein Kanonier in der neuen Ausrüstung vorgeführt werden solle, ließ den Mann verschiedene Bewegungen und Griffe machen und kommandierte dann: „Arme in die Höhe“, um zu untersuchen, ob die Arme in den Schultergelenken frei seien. Darauf fragte er den Mann, da es schien, als ob demselben der Kopf in den Achseln zu eng wäre: „Schneid's dich?“ Der Kanonier, ein hiederer Hinterpomer, starrte jedoch den Kaiser verwundert an, ohne zu antworten. Dieser wurde leicht etwas ungedulden, wenn er unverständlich blieb und seine Worte wiederholen mußte. In gereiztem Tone herrschte er deshalb dem Kanonier nochmals an: „Schneid's dich?“ Der arme Kerl schnitt ein ganz verzweifeltes Gesicht, packte dann aber laut entschlossen seine Nase mit der ganzen Faust und rief jenen schmetternden Trompetenton aus, welche jedem von Jugend auf an Taschentuch gewöhntem Menschen Grauen einflößt. Auch die Umarmung des Kaisers stand entsezt. Als der Kaiser aber laut lachen mußte, lagte alles von Herzen mit, und selbst der arme Hinterpomer, der „Schneid's dich!“ verstanden hatte, verzog sein Gesicht, welches anfänglich dem Weinen näher gewesen war als dem Lachen, zu einem breiten Grinsen.

bracht werden mußten, wo sie gegenwärtig noch schwer krank darniederliegen.

S. Geheimer Schnapsverkauf. In der Wohnung des Alexander Schmidt an der Zieraska Straße Nr. 37, im Restaurant von David Epiewat an der Ecke der Alexandryjska und Franziskaner Straße und in der Wohnung des Jakob Cjencinski an der Brzajnska Straße Nr. 4 wurde ein geheimer Schnapsverkauf aufgedeckt. Die Schnapsvorräte wurden beschlagnahmt.

I. Holzraub. Auf dem orthodoxen Friedhof in Łódź wurden in den letzten Tagen viel Bäume gefällt und geraubt. Der Bürgermilitz gelang es in der verflochtenen Nacht, zwei dieser Diebe, Stefan Fialkowski und Tomasz Sładowski, auf frischer Tat festzunehmen.

S. Bedeutender Diebstahl. Im Restaurant von Adam Bala an der Konstantynowska Straße Nr. 58 wurden 225 Rbl. in bar und ein Wechsel auf 500 Rbl. gestohlen. Es wurde sofort eine energische Untersuchung eingeleitet, die zur Ermittlung und Festnahme der Diebe führte. Das gestohlene Geld wurde ihnen abgenommen.

K. Gestern nachmittag brangen bisher noch unermittelte Diebe in die Wohnung des Herrn Margulies, Długa Straße Nr. 67 ein, und stahlen gegen 400 Rbl. in Goldmünzen und 2 Blanko-Wechsel auf je 1000 Rbl.

S. Abgenommene Diebesbeute. Die Bürgermilitz des I. Bezirks nahm gestern einigen Dieben auf dem Helenenhofser Felde verschobene vom Diebstahl an der Alexandryjska Straße Nr. 34 herrührende Sachen ab. Die Diebesbeute wurde nach dem Bureau des 2. Militärbezirks gebracht.

S. Festnahme jugendlicher Diebe. Gestern abend drangen einige Burschen in die südliche Mädelerei von Abram Silberberg an der Zieraskastraße Nr. 30 ein und stahlen ein Schock Eier und verschiedenen Sachen. Der Bürgermilitz gelang es, zwei der jugendlichen Diebe festzunehmen.

k. Zum Einbruchdiebstahl bei Krusche und Sander erfahren wir noch, daß es der Militz des 3. Bezirks gelungen ist, auch den vierten Dieb zu verhaften. Es ist dies der 19-jährige Schmal Eisenberg, der eine Bande mit dem Abzeichen des roten Kreuzes an Arm trug. Er wurde in einem Restaurant an der Widzewska Straße festgenommen.

x. Von der Karolewer Kinderbewahranstalt. Am Sonntag, den 28. d. M., findet um 4 Uhr nachmittags im Lokal der Karolewer Kinderbewahranstalt die Generalversammlung der Mitglieder dieser Anstalt statt. Zweck der Versammlung ist: Die Wahl eines neuen Präses und Beratung über die Vermeidung eines Kassendefizits. Die Versammlung wird ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein.

Erlauchtes von der Petrikauer Straße. Im Frieden hast du doch gehandelt mit Lamenten, jetzt machst du Geschäfte in Weizen; hast du überhaupt schon Weizen gesehen? - Wie heißt gesehen? Brauch' ich zu sehen? Bin ich a Bauer? Ich hand'le mit Weizen.

x. Nichtigstellung. Vom Haupt-Sekretariat der Bürgerkomitees werden wir um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: „Der Nowy Kurjer Łódźki“ brachte in der Chronik der Nr. 55 vom 25. d. Mts. eine Nachricht über die Aufdeckung von Mißbräuchen durch die Reinigungs-Abteilung; die Mißbräuche sind angeblich von einem Mitglied dieser Abteilung begangen worden. Diese Nachricht ist grundfalsch. Der von der Reinigungs-Abteilung gegen einen Unternehmer, der niemals ein Mitglied dieser Abteilung sein konnte, angehängte Prozeß, kann vorläufig, weil noch nicht entschieden, nicht zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.“

Spende. (Geopland.) Die Russische Antifaschistenliga Leopold Cassella und Ko, Riga, spendete an Stelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Franz Kindermann 12 Rbl. zu Gunsten der unentgeltlichen Küche an der Wilsch-Straße Nr. 38, wofür im Namen der Damen verbindlichst danken Jan Stephanus, A. Löwing, K. Seeliger.

**** Feuermeldung.** Gestern nachmittag gerieten in der Färberei von Karl Schmeller, Widzewska Straße Nr. 170, die Trockenapparate in Brand. Es wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert, deren 4. Zug von 1 bis 3 Uhr in Tätigkeit war. Der 2. Zug, der auch auf dem Brandplatz erschien, brauchte nicht in Aktion zu treten.

x. Geburt auf der Straße. Vorgestern wurde vor dem Hause Nr. 13 an der Wisłajewska-Straße die 21-jährige beschäftigungs- und obdachlose Agnes Jagielska von einem Kinde entbunden. Die arme Mutter wurde im Rettungswagen nach der Entbindungsanstalt an der Zielonajstraße gebracht.

x. Benefizvorstellung. Am Sonntag, den 28. d. Mts., findet im Polnischen Theater (Celestiana-Straße Nr. 63) eine Benefizvorstellung für den Liebling des Łódzger Publikums Herrn Alexander Szarkowski statt. Zur Aufführung gelangt der Schwank „Świat bez męczyzna“ (Die Welt ohne Männer) von Engel und Hoff. An diesem Tage feiert der

Benefiziant auch das 10-jährige Jubiläum seiner künstlerischen Tätigkeit, die er in Łódź in dem dankwürdigen Jahre 1905 unter der Direktion des unvergesslichen Marjan Gawalewicz begann.

x. Thalia-Theater (Dzielnaj-Straße 18). Am Sonntag, den 28. d. Mts. wird um 4 Uhr nachmittags das dramatische Märchen „Zaczarowane kolo“ von L. Rydel aufgeführt.

x. Im „Urania-Theater“ an der Celestianastraße Nr. 34, das kürzlich gründlich erneuert wurde, wird jetzt ein interessantes und mannigfaltiges Programm geboten. Die Vorstellungen beginnen mit der Vorführung kinematographischer Bilder, von denen das Drama „Auf länderlichem Wege“ und „Die Dame als Epion“ hervorzuheben sind. Sehr interessant sind die Bilder vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz. Vom östlichen Kriegsschauplatz wird die kürzlich erfolgte Ueberschreitung der russischen Grenze durch deutsche Truppen, die Station Wirballen, eine orthodoxe Kirche in Ribortu u. a. gezeigt. Die Attraktion des Abends bildet das Auftreten der Varietés-Künstler, wie des Duos Kirgiz, das als Symphoniker hervorragendes leistet, der großzügigen ungarischen Tänzerin Manola und des polnischen Humoristen Bronowski, der gestern u. a. das humorvolle Liedchen unter dem Titel „12 Paragrafen für die Ehemänner“ (bezüglich vom Bürgerkomitee und der Rechtssektion) zum Besten gab. Zum Schluß trat die neugestaltete Opernsängerin F. I. Bernhardt, die über ein wohlklingendes Organ verfügt, auf. Ihre Lieder fanden allgemeinen Beifall.

Vereinsnachrichten.

x. Vom christlichen Lehrerverein. Am Mittwoch, den 3. März, findet um 4 Uhr nachmittags im Vereinslokale des christlichen Lehrervereins (Konstantiner Straße Nr. 5) die Generalversammlung der Mitglieder statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung, 2) Verlesung des Jahres-Rechenschaftsberichts, 3) Bestätigung des Budgets für das Jahr 1915, 4) Wahl von 9 Verwaltungsmitgliedern und 4 Vertretern, 5) Wahl von 3 Mitgliedern des Revisionsausschusses und 2 Vertretern, 6) Anträge der Verwaltung und der Mitglieder. Sollte zu der Versammlung eine ungenügende Zahl von Mitglieder erscheinen, so findet am selben Tage um 5 Uhr nachmittags die zweite Versammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sein wird.

**** Dilettanten-Vorstellung.** Die Aufführungsbewegung hat sich in unserer Stadt in der letzten Zeit bedeutend belebt; einen Beweis dafür liefern die zahlreichen Kurse für Alphabeten, welche die Jugend organisiert. Zu gleichem Zwecke findet am Dienstag, den 9. März, a. cr. im Theater „Scala“ an der Celestianastraße Nr. 18 eine Dilettanten-Vorstellung zu Gunsten der Kurse für Alphabeten statt, den Kreis junger Leute ins Leben gerufen hat. Zur Aufführung gelangt das stets mit großem Erfolg gegebene Stück aus dem Schulleben „Szkoła“ (Die Schule) von J. Kawcki, u. zw. unter der bewährten Regie des Schauspielers der Vereinigten Theater, Herrn Adam Tatarjewicz. Der Vorverkauf der Eintrittskarten, der äußerst rege von statten geht, läßt auf ein besonderes Interesse des Publikums schließen.

x. Ein Aufruf des Handwerkerklubs. Der Handwerkerklub (Zawadzkastraße 5) ertief an seine Mitglieder einen besonderen Aufruf, in dem sie aufgefordert werden, sich für die technischen Kurse, die beim Klub von der Schulabteilung eröffnet wurden, einschreiben zu lassen. Der Unterricht wird von sachmännlich ausgebildeten Personen erteilt werden. Die Kurse sind unentgeltlich. Nähere Informationen erteilt das Mitglied des Klubs, Herr Schulmann, täglich von 10-12 und von 4-6 Uhr nachmittags.

I. Der professionelle Verband der Malerarbeiter hielt vorgestern im Lokale der 1. Arbeiterküche, Bulocna-Straße Nr. 19, eine Versammlung seiner Mitglieder ab. Den Vorsitz führte Herr M. Künstler. Als Beisitzende fungierten die Herren M. Marken, Sch. Millmann und A. Goldberg und als Schriftführer Herr D. Kroll. Zunächst wurde der Bericht über die Tätigkeit der beim Verein bestehenden Lebensmittelenossenschaft erstattet. Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß ihr bis jetzt 138 Mitglieder angehören, die je als Anteil 50 Kop. entrichtet haben. Die Einnahmen betragen im Verlaufe des einmonatigen Bestehens der Genossenschaft 205 Rubel, die Ausgaben 126 Rubel 92 Kop., außerdem noch 3 Rubel 28 Kop. Verwaltungsausgaben. Kassenbestand war somit 15 Rubel 88 Kop. Die Genossenschaft hat die von ihr eingekauften Lebensmittel an die Mitglieder zum Selbstkostenpreise verkauft und hierout einen Umsatz von etwa 3000 Rbl. erzielt. Es wurde zur Kenntnis gegeben, daß die Genossenschaft der bei der allgemeinen Arbeitervereinigung bestehenden Arbeiter-Genossenschaft, Nikolajewska-Straße Nr. 84, beigetreten ist und daß die Mitglieder von jetzt ab die Lebensmittel dort kaufen können. Betreffs der schon früher angelegten Frage der Gründung einer Genossenschaft

zur Ausführung der Malerarbeiten wurde beschlossen, einen besonderen, aus fünf Personen bestehenden Ausschuss zu wählen, der dessen Statuten auszuarbeiten und in der nächsten Versammlung der Mitglieder vorlegen soll. In diesem Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: D. Kroll, M. Künstler, M. Marken, M. Block und L. Goldberg. Auf Antrag des Herrn Kroll wurde sodann beschlossen, einen besonderen Ausschuss zu wählen, der sich die kulturelle, resp. geistige Hebung der Mitglieder zur Aufgabe machen soll. Zu diesem Zweck sollen von diesem Ausschuss Lehrkurse eingerichtet und Vorlesungen veranstaltet werden. Jeden Tag soll eines der Mitglieder im Vereinslokale Anmeldungen für die Lehrkurse annehmen. Ferner wurde noch beschlossen, beim Verband einen Rechtsausschuss zu gründen.

I. Jüdisch-literarischer Verein „Hoher Ring“. Am vergangenen Dienstag fand die Gründungsversammlung dieses Vereins statt. Den Vorsitz führte Herr L. Rotenberg, der in einer Ansprache die Aufgaben und Ziele des Vereins darlegte. Sodann wurden die Statuten des Vereins verlesen, die von der Generalversammlung mit einigen kleinen Abänderungen angenommen wurden. Zum Schluß fanden die Wahlen statt. In die Verwaltung wurden folgende Herren gewählt: S. Potoszmit (Präsident), C. M. Rotenberg (Vizepräsident), S. L. Schiner (Schriftführer), Frauäulein S. Hunter (Kassiererin); zu Verwaltungsmitgliedern wurden die Herren M. Jylowicz, J. Wisztopf und S. Jankelewicz ernannt und in die Revisionskommission C. Großkopf, C. Kenejcki, S. J. Feigenblatt, J. Wanna, M. Salomon und S. Freom berufen.

I. Vom Verein zur Unterstützung notleidender Kinder. Der am 24. Oktober vorigen Jahres ins Leben gerufene Verein hat über seine Tätigkeit einen Rechenschaftsbericht veröffentlicht, aus dem ersichtlich ist, daß er bis zum heutigen Tage an 200 Kinder 17 350 Wohlgeiten unentgeltlich verteilt hat. Seine Mittel schöpft dieser in der heutigen Zeit so dringend nötige Verein ausschließlich aus freiwilligen Beiträgen. Die Küche des Vereins befindet sich im Hause Anoryjskastraße Nr. 39 und ist von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

k. Der jüdische Wohltätigkeitsverein verteilte in dieser Woche an etwa 300 unbedeutende Kaufleute und deren Familien 2000 Rbl. Unterstützungen.

I. Der Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde hat sein Vereinslokal von der Konstantiner Straße Nr. 4 nach dem Hause des Herrn Hugo Friedrich, Konstantiner Straße Nr. 40, übertragen. Gestern fand im neuen Lokal die erste Singstunde statt. Die Gesangsübungen werden von jetzt ab wieder regelmäßig stattfinden. Sie werden vom Kapellmeister Herrn Alexander Lürner geleitet, da der bisherige Dirigent des Vereins Herr Aloys Grop als österreicher Kriegsgesangener sich in russischer Kriegsgefangenschaft befindet.

**** Innungsnachrichten.** In der gestern stattgefundenen Sitzung der Łódzger Fleischermeister-Innung, an welcher über 30 Mitglieder teilnahmen, wurden die Klagen über die Unzulänglichkeit der obligatorischen Fleischtage erneuert. Obermeister Antoni Paszkowski gab hierauf bekannt, daß von seinen des Ältestenamtes bei den zuständigen Behörden bereits Schritte unternommen wurden, um eine Abänderung der Tage herbeizuführen. Infolge der Dringlichkeit der Angelegenheit wurde jedoch beschlossen, sich sofort mit der Kommission für Lebensmittel beim Łódzger Bürgerkomitee in Verbindung zu setzen, wobei es sich herausstellte, daß die Behörden bereits die Prüfung der von der Innung eingereichten Petition anordneten. Angesichts dessen bliebe nur übrig, letztere in eine bestimmte Form zu kleiden. In Ausführung dessen, erklärten die Innungsmeister, daß sie für die nächsten 14 Tage - ohne materielle Verluste zu erleiden - sich an nachstehende Fleischtage zu halten bereits erklären:

Schweinefleisch mit Zulage pro Pfund	42 Kop.
Rippespeer und Rammstück	75 "
Speck	40 "
Rindfleisch I. Gattung	28 "
II.	26 "
Kalbfleisch	30 "
Lammfleisch	30 "

In Sachen der Eröffnung der unentgeltlichen Küche, die auf Kosten der Innung unterhalten werden soll, hat heute eine besondere Kommission, bestehend aus dem Obermeister, dem Nebenältesten und einem Mitmeister, mit der Einammlung der einmaligen Spenden zur Einrichtung der Küche unter den Innungsmitgliedern begonnen. Gleichzeitig werden die Innungsmitglieder die Höhe des Beitrages angegeben, den sie hinfort allwöchentlich zum Unterhalt der Küche zu entrichten bereit sind.

Aus der Umgegend.

S. Petrikau. Zur Lage. Das Organ des Bürgerkomitees unter dem Titel „Chwila obocna“ hat sein Erscheinen eingestellt. Jetzt

erscheint hier eine neue Zeitschrift unter dem Titel „Zycie“, die von Herrn Kazimierz Gebel herausgegeben und geleitet wird.

Im jüdischen Stadtviertel herrscht eine Typhus-epidemie, weshalb weitgehende Beschäftigungsmassnahmen ergriffen werden mußten.

y. Kamienski. Zur Lage. Die Umgegend von Kamienski hat durch die Kriegsoperationen nicht sehr gelitten, nur die Dörfer Bentawa und Wulka Tenka oska wurden fast vollständig einäschert. Die Verteuerung der Artikel ersten Bedarfs macht sich auch hier bemerkbar. Ein Quart Naphtha z. B. kostet 1 Rbl. 20 Kop., ein Pfund Speck 50 Kop. An Kartoffeln herrscht kein Mangel, da noch große Vorräte vorhanden sind.

L. Łurek. Bedarf an Arbeitern. Von der deutschen Behörde wurde in unserer Stadt eine Bekanntmachung ausgehängt, daß Landarbeiter gesucht werden. Fachleute werden bevorzugt, doch finden auch andere Arbeiter Beschäftigung. Die Bedingungen sind günstig.

- I. Festsetzung des Marktkurses. Infolge dessen, daß die deutsche Mark hier bis jetzt nur mit 46 Kop. in Anrechnung gebracht wurde und die Bauernbevölkerung sich weigerte, deutsches Geld in Zahlung zu nehmen, ließ die hiesige Kommandantur bekanntmachen, daß die deutsche Mark überall mit 50 Kop. berechnet und in Zahlung genommen werden muß.

r. Wielun. Zur Geschäftslage. Seit dem Ausbruch des Krieges ist der Holzhandel, der in hoher Blüte stand, vollständig zurückgegangen. Die Holzhändler, die große Verluste erlitten, haben sich daher auf den Handel mit Lebensmitteln und anderen Produkten geworfen. Besonders lebhaft hat sich der Lederhandel entwickelt. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die in der ganzen Umgegend Leder aufkauft und es dann nach Łódź und anderen Städten ausführt, wo es man gute Geschäfte macht. Ferner hat sich auch der Handel mit Manufakturwaren sehr entwickelt, die man aus Łódź einführt und in Gienostow und der Umgegend zu guten Preisen absetzt. Die Lebensmittelprodukte sind in der Stadt teuer. Dagegen sind Naphtha, Dichte und Strohholzer billig.

I. Wenzin. Auswanderung israelitischer Arbeiter. In der letzten Zeit hat im Dombrowaer Bergwerksbezirk eine Auswanderung israelitischer Arbeiter nach Oberschlesien begonnen, wo sie in den dortigen Bergwerken Beschäftigung finden. In den Kohlengruben Oberschlesiens arbeiten gegenwärtig schon etwa 1000 Israeliten aus Polen.

**** Wlocl.** Nachklänge der Russenwirtschaft. Als Charakteristikum der Handlungsweise der Russen in bezug auf manche Bewohner des Königreichs kann die letzte Besetzung der Wlocler russischen Behörden dienen, die zum Dienstag die Ausfiedlung sämtlicher Juden aus der Stadt verlangten. Es kam aber nicht dazu, denn schon am Montag müßten die Russen Wlocl räumen. Auf die an die Russen gerichtete Frage, wohin die Juden zu verschicken sind, antworteten sie lächelnd: „In die Weichsel!“

I. Warschan. Verordnung. Der Warschauer Generalgouverneur, Fürst Sgallitschew, erließ eine Verordnung, in der es allen Ladenbesitzern zur Pflicht gemacht wird, die sich in ihren Geschäften befindenden Vorräte an Waren ersten Bedarfs in zwei Listen zu führen und diese unverzüglich den zuständigen Polizeibehörden einzufenden. In Zukunft müssen alle zwei Wochen solche Listen vorgelegt werden.

- I. Schwierigkeiten beim Einkauf von Futtermittel. Der Magistrat stößt auf große Schwierigkeiten beim Einkauf von Futtermitteln für die Pferde der städtischen Parks, der Polizei und der Feuerwehr, was auf eine Machenschaften der Spekulanten zurückzuführen ist. In Anbetracht dessen hat der Stadtpräsident beauftragt, beim Generalgouverneur um die Genehmigung einer bezahlten Einziehung von Heu und Faser für die Bedürfnisse der städtischen Feuerwehr und der Polizei nachzugehen.

Briefkasten.

E. B. Das neue Gesetz über den Grundbesitz von Untertanen feindlicher Staaten oder russischer Reichsangehöriger deutet sehr erfreulich auf ein rasches sowie türkischer Abblammung ist an 13. Februar 1915 in Kraft tritt und erstreckt sich auf das Gouvernement Petersburg, die Gouvernements Finnland, die Weltsee etc. Russlands, das Don- und Amurgebiet, sowie auf den Kaukasus.

Z. J. Wir bitten Sie, zwischen 4 und 6 Uhr abends persönlich in unserer Redaktion erscheinen zu wollen.

B. H. D. W. F. St. und „Die Łódz.“ Wir sind mit Gedichten mehr als hirtreich versehen und müssen daher vorläufig von einer Veröffentlichung absehen. Uebrigens ist einiges noch nicht ganz beendet.

L. G. Einsendungen ohne Namensunterzeichnung können nicht veröffentlicht werden.

Nach deutschen Gauen.

Kaiserliche Anerkennung für das sächsische Landwehr-Infanterie-Regiment 101.

An den Kämpfen in Polen nördlich der Weichsel nimmt auch das sächsische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101 unter Führung des Obersten Grafen Pfeil hervorragenden Anteil. Zwischen Seiner Majestät dem König von Sachsen und Seiner Majestät dem Kaiser hat hierüber am 22. d. M. ein Telegrammwechsel stattgefunden. Das Telegramm des Kaisers lautete: „Ich freue mich, Dir mitteilen zu können, daß ich Deinem Landwehr-Infanterie-Regiment 101 meine Anerkennung für seine in den Kämpfen an der Weichsel bewiesene Tapferkeit ausgesprochen habe.“

„Wilhelm.“
Hierauf sprach der König dem genannten Regiment telegraphisch die nachstehende Anerkennung aus:

Zu meiner großen Freude hat das Regiment durch Seine Majestät dem Kaiser warme Anerkennung für seine Tapferkeit in den Kämpfen an der Weichsel gefunden. Dieser erneute Gnadenbeweis soll für das Regiment ein Ansporn sein, stets Schlichter an Schlichter mit andern deutschen Truppen seine Pflicht zu tun. Mit freudigem Stolze spreche ich meinen braven alten Grenadiere zu ihrer mannhaften, der alten sächsischen Tradition entsprechenden Handlungsweise meinen Dank und volle Anerkennung aus.
Friedrich August.“

Der König von Bayern an seine Rekruten.

Im Hofe der Prinz-Arnulf-Kaserne hat heute vormittag feierlich die Vereidigung von Rekruten sämtlicher Truppenteile des Standortes München stattgefunden, zu der sich auch König Ludwig eingefunden hatte. Der König fuhr im offenen vierspännigen Hofwagen mit Vorreiter zur Kaserne. Major der Reserve von Galtner, Kommandeur des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments, hielt eine Ansprache an die Rekruten, die mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den König schloß. Der König begrüßte darauf in einer Ansprache die jungen Mannschaften als Soldaten und sagte, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden:

„Soldat zu sein und des Königs Hoch zu tragen, ist jederzeit eine Ehrensache. In keiner Zeit ist es aber so sehr Ehrensache, als jetzt in der schweren Kriegszeit. Gegen eine Welt von Feinden, wie es die Geschichte nicht kennt, kämpft das deutsche Volk. Es ist ein schwerer und ehrenvoller Kampf, aus dem wir, so Gott will, siegreich hervorgehen werden. Niemals ist das deutsche Heer besiegt worden. Nur verhältnismäßig kleine Teile des Reiches sind mit Feinden überzogen worden, dagegen halten wir große, wertvolle Teile feindlichen Landes besetzt, und trotz aller Anstrengungen ist es unseren Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und ihr alle werdet wohl noch vor den Feind kommen. Ich erwarte dann, daß ihr das gleiche tun werdet, wie unsere vor dem Feinde stehenden Brüder, die, wo immer sie hingekommen, dem guten Ruf der Bayern mit Ehre machen.“

Der König schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft der Mannschaften und mit einem „Gott befohlen“. — Unter den Hurraufen der Mannschaften und des zahlreich vor der Kaserne versammelten Publikums fuhr der König hierauf nach dem Wittelsbacher Palais zurück.

Ein Gnadenerlaß des Königs von Württemberg.

Der König von Württemberg hat zu seinem heutigen Geburtstag folgenden Gnadenerlaß veröffentlicht lassen: „Es ist mein Wille, zu gunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege die gnadenweise Niedererschlagung gerichtlicher Untersuchungen zu versagen, soweit sie Nebenverurteilungen und Vergehen zum Gegenstand haben, die vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung zu dem Felde beantragt worden sind. In besonders liegenden Fällen soll sich die Niedererschlagung auch auf Untersuchungen wegen Verbrechen erstrecken. Ausgeschlossen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen Vergehen und Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf direkte Entlassung erkannt worden ist sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden.“

Hindenburg an Posen.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an den Oberbürgermeister von Posen Geheimrat Dr. Wilms unterm 20. d. M. aus dem Hauptquartier im Osten folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Während meiner dreimonatigen Anwesenheit in Posen sind mir unendlich viele Beweise des Vertrauens und wohlwollender Gesinnung aus allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht worden. Euer Hochwohlgeborenen darf ich daher wohl ergebenst bitten, der Bürgerschaft meinen herzlichsten Dank für diese mich unendlich erfreuenden Kundgebungen anlässlich zu übermitteln. Ich werde mich der in meiner lieben Vaterstadt verlebten Zeit stets gern erinnern und wünsche der Haupt- und Residenzstadt Posen Blühen und Gedeihen. Meinen Mitbürgern herzlichsten Gruß.“

v. Hindenburg,
Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Die Totenfeier für Erzbischof Sikowski.

Die Leiche des verstorbenen Erzbischofs Dr. Sikowski wurde am Sonntag einbalsamiert und im großen Empfangssaal des erzbischöflichen Palais aufgebahrt. Heute Nachmittag 2 Uhr ist Kardinal Erzbischof von Hartmann aus Köln eingetroffen und hat im erzbischöflichen Palais Wohnung genommen. Um 3 1/2 Uhr gingen das Domkapitel von Posen und Gauen und die Geistlichkeit in Prozession nach dem Palais. Die erste Einsegnung nahm der Kardinal vor und führte auf die Exportation nach dem Dome. Unter dem Geläute der Domglocken und der Kirchen der Stadt setzte sich mit dem Gesange des Miserere der Trauerzug in Bewegung durch die spalterbildenden Bruderschaften und Gewerkschaften. Vor dem Sarge, der von Geistlichen getragen wurde, schritt die Geistlichkeit, die Kapitelle, die Bischöfe Klose (Gneien), Klunder (Pselpin) und der Offiziant Kardinal von Hartmann. Hinter dem Sarge gingen die Familienmitglieder des Verstorbenen und die Behörden, unter ihnen der Oberpräsident, sowie Deputierten der Vereine und Bürgerschaft. Im Dom wurde der Sarg auf den Katafalk gestellt und hierauf die Totenvesper gesungen. Ein Kränze des verstorbenen Erzbischofs, Dekan und Propst Okoniewski aus Pnu, hielt die Leichenrede. Morgen erfolgt die Beisetzung im Dom.

Ordensverleihungen an preußische Generale.

Der Orden pour le mérite ist außer dem Chef des Generalstabes v. Falkenhayn und dem Oberbefehlshaber der 8. Armee, General von Below, über deren Auszeichnung mit diesem Orden wir bereits berichteten, auch Generalleutnant Rosch, Führer des ersten Armeekorps, verliehen worden. Mit dem Kreuz der Komture mit Schwertern des königlichen Hausordens von Hohenzollern wurden ausgezeichnet: Generalleutnant v. Falk, Kommandeur der zweiten Infanteriedivision, Generalmajor v. Böckmann, Chef des Generalstabes des Armeekorps, Kommandeur der 8. Armee, Generalmajor Voß, Kommandeur der 79. Reservebrigade, und Generalmajor Rengelbier, Kommandeur der dritten Infanteriebrigade.

Ferner erhielten folgende Angehörige des Großen Hauptquartiers Ordensauszeichnungen: die Schwerter zum Großkomturkreuz und zum Stern der Komture des Hausordens von Hohenzollern: Diensttuender Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst mit dem Range als Generalfeldmarschall v. Plessen, Kommandant des Hauptquartiers — Schwerter zum Stern und Kreuz der Komture desselben Ordens: Vortragender Generaladjutant des Kaisers, General der Infanterie Freiherr v. Byler, Chef des Militärkabinetts; Vortragender Generaladjutant Admiral v. Müller, Chef des Marinekabinetts, und Geheimrat Rabinettsrat, Wirklicher Geheimer Rat von Valentini, Chef des Geheimen Zivilkabinetts. — Schwerter zum Kreuz der Komture desselben Ordens: Generaladjutant des Kaisers, General der Kavallerie Burggraf und Graf zu Logna-Schlöbitzen und Generalleutnant v. Gontard und v. Cyelius.

— Schwerter zum Ritterkreuz desselben Ordens: Gesandter, Wirklicher Geheimer Rat v. Lailler und Leibarzt des Kaisers, Oberstabsarzt Dr. v. Niedner, Regimentärarzt des zweiten Garderegiments, Kaiserin Alexandra von Rußland. — Das Ritterkreuz mit Schwertern desselben Ordens: Diensttuender Flügeladjutant des Kaisers, Major Freiherr v. Münchhausen.

— Schwerter zum roten Adlerorden vierter Klasse mit der Krone: Hauptmann à la suite der Armee, Beyb.

Die zweite Kriegsanleihe.

Die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe zeigen mit dem Angebot der ersten Kriegsanleihe nicht nur in der Wiederkehr des fünfprozentigen Typus, sondern, wie die „Berl. Pol. Wch.“ hören, auch in den meisten übrigen Eigenschaften und Formen der Auslegung, abgesehen von dem höheren Ausgabepreis und der längeren Bemessung der Zahlungstermine, weitestgehende Übereinstimmung. Es werden aufgelegt 5proz. Reichsschatzanweisungen und eine 5proz. Reichsanleihe. Die Reichsschatzanweisungen erhalten wieder eine durchschnittliche fünfjährige Laufzeit, sie werden in der Tilgungszeit halbjährlich ausgelöst und in bar zum Nennwert zurückgezahlt. Doch sind die Rückzahlungstermine so angeordnet, daß ein Zusammenreffen mit den Terminen für die Rückzahlung der bereits begebenen 1 Milliarde Schatzanweisungen, die bekanntlich in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 zu erfolgen hat, vermieden wird. Die Reichsanleihe ist wie die auf Grund des ersten Kriegskredits begebene in ihrem Höchstbetrag nicht begrenzt und auf 10 Jahre unföndbar. Ebenso besteht Übereinstimmung darin, daß die effektive Verzinsung der Schatzanweisungen wie der Reichsanleihe, da der Ausgabepreis immer noch beträchtlich unter parit bleibt, über den Satz von 5 Prozent hinausgeht. Die Vollzahlung des Preises für die zugewiesenen Anleihebeträge darf jederzeit erfolgen. Im übrigen sind in weitestgehender Berücksichtigung des vorhandenen und des eintretenden Anlagebedürfnisses sowie der Verhältnisse des Geldmarktes eine Reihe von Zahlungsterminen festgesetzt, die sich bis weit in den Sommer erstrecken. Endlich wird den Zeichnern wiederum empfohlen, bei Anmeldungen auf Schatzanweisungsbeträge sich damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird. Somit bleibt als die einzige wesentliche Abweichung der bevorstehenden Kriegsanleiheemission, von der Verlängerung der Zahlungsfrist abgesehen, die aber allgemein als eine willkommene Verbesserung begrüßt werden wird, der etwas höhere Ausgabepreis, der jedoch, da er zwischen dem Emissionkurs der ersten Kriegsanleihe und dem Nennwert ziemlich genau die Mitte hält, nicht einmal als ein kleiner Schönheitsfehler angesehen werden kann. Denn alle übrigen Vorteile des im Herbst v. J. stürmisch verlangten Anlagepapiers, vor allem die beiden Hauptvorteile, eine Verzinsung von 5 Prozent gegenüber dem Prozentigen Zinsfuß der Banken und die in der Anleihe liegenden Gewinnchancen, kehren unverändert wieder.

Die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe zeigen mit dem Angebot der ersten Kriegsanleihe nicht nur in der Wiederkehr des fünfprozentigen Typus, sondern, wie die „Berl. Pol. Wch.“ hören, auch in den meisten übrigen Eigenschaften und Formen der Auslegung, abgesehen von dem höheren Ausgabepreis und der längeren Bemessung der Zahlungstermine, weitestgehende Übereinstimmung. Es werden aufgelegt 5proz. Reichsschatzanweisungen und eine 5proz. Reichsanleihe. Die Reichsschatzanweisungen erhalten wieder eine durchschnittliche fünfjährige Laufzeit, sie werden in der Tilgungszeit halbjährlich ausgelöst und in bar zum Nennwert zurückgezahlt. Doch sind die Rückzahlungstermine so angeordnet, daß ein Zusammenreffen mit den Terminen für die Rückzahlung der bereits begebenen 1 Milliarde Schatzanweisungen, die bekanntlich in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 zu erfolgen hat, vermieden wird. Die Reichsanleihe ist wie die auf Grund des ersten Kriegskredits begebene in ihrem Höchstbetrag nicht begrenzt und auf 10 Jahre unföndbar. Ebenso besteht Übereinstimmung darin, daß die effektive Verzinsung der Schatzanweisungen wie der Reichsanleihe, da der Ausgabepreis immer noch beträchtlich unter parit bleibt, über den Satz von 5 Prozent hinausgeht. Die Vollzahlung des Preises für die zugewiesenen Anleihebeträge darf jederzeit erfolgen. Im übrigen sind in weitestgehender Berücksichtigung des vorhandenen und des eintretenden Anlagebedürfnisses sowie der Verhältnisse des Geldmarktes eine Reihe von Zahlungsterminen festgesetzt, die sich bis weit in den Sommer erstrecken. Endlich wird den Zeichnern wiederum empfohlen, bei Anmeldungen auf Schatzanweisungsbeträge sich damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird. Somit bleibt als die einzige wesentliche Abweichung der bevorstehenden Kriegsanleiheemission, von der Verlängerung der Zahlungsfrist abgesehen, die aber allgemein als eine willkommene Verbesserung begrüßt werden wird, der etwas höhere Ausgabepreis, der jedoch, da er zwischen dem Emissionkurs der ersten Kriegsanleihe und dem Nennwert ziemlich genau die Mitte hält, nicht einmal als ein kleiner Schönheitsfehler angesehen werden kann. Denn alle übrigen Vorteile des im Herbst v. J. stürmisch verlangten Anlagepapiers, vor allem die beiden Hauptvorteile, eine Verzinsung von 5 Prozent gegenüber dem Prozentigen Zinsfuß der Banken und die in der Anleihe liegenden Gewinnchancen, kehren unverändert wieder.

Die ersten Millionen-Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die sich mit den B. E. W. an der ersten Kriegsanleihe mit einem Betrage von 5 Millionen Mark beteiligt hatte, wird für sich von der neuen Anleihe 5 Millionen Mark zeichnen.

Die Lager-Vertrags-Gesellschaft in Berlin hat, wie bei der ersten Kriegsanleihe, auch auf die neue zweite Kriegsanleihe denselben Betrag von einer Million Mark gezeichnet.

Begründung eines Invasionsvereins.

In Hannover ist vor kurzem unter Leitung des Direktors Dr. Pöten, Sanitätsrat, ein „Invasionsverein zum Besten unserer Engländer besiegenden Krieger“ gegründet worden, dem jedermann beitreten kann, der sich zur Zeichnung eines Geldbeitrages für genannten Zweck verpflichtet. Einziger Paragraf der Satzungen: „Die Beiträge sind fällig, sobald amtlich bekannt gegeben ist, daß entweder deutsche Truppen Englands Boden besetzt haben oder die Niederringung Englands infolge deutscher Kriegsführung erfolgt ist. Die Beiträge sind zu Geld und Liebesgaben für das deutsche Heer, insbesondere für die in England landenden Truppen und für die Marine zu verwenden.“

Nach dem Vorgang von Hannover hat sich bereits in Hamburg unter dem Ehrenvorsitz des Konteradmirals a. D. Behm, Direktor der Deutschen Seewarte, eine Ortsgruppe gebildet. In ca. 150 weiteren Plätzen sind Gründungen im Gange. Die Ortsgruppe Groß Berlin hat Kapitän zur See a. D. Berger (Charlottenburg 2, Bleibtreustr. 20) übernommen, an den Beitrittserklärungen unter Angabe des zu zeichnenden Betrages zu richten und von dem

auch Werbestarten zu beziehen sind. Zur Annahme der gegebenenfalls später zu leistenden Zahlungen hat sich für Groß Berlin die Deutsche Bank (Postcheckkonto 1000) bereit erklärt.

Hinterbliebenenfürsorge.

Die Fürsorge für die Witwen und Waisen unserer Krieger war am Dienstag im preußischen Herrenhause Gegenstand einer gemeinsamen Aussprache verschiedenster großer wirtschaftlicher Verbände und Vereine. Den Vorsitz führten die Leiter der beiden einberufenen Verbände, Geheimrat Dr. Rießer (Hansabund) und Reichstagsabgeordneter Dr. Köfke (Bund der Landwirte). Der Referent, Regierungsrat Dr. Seidig, wandte sich in seiner Ansprache gegen die bisherige gesetzliche Regelung der Hinterbliebenenrenten. Demgegenüber soll nach dem Vorschlag der beiden einberufenen Verbände das Prinzip der Einheitssätze zugunsten abgekluster Renten erstet werden, die an das bürgerliche Arbeitseinkommen des Gefallenen anknüpfen. In der Entscheidung, an der sich Vertreter zahlreicher Verbände beteiligten, wurde auf die großen finanziellen Lasten, die sich aus dem Vorschlag ergeben würden, hingewiesen. Der von einigen Teilnehmern der Versammlung gegebene Anreuzung, auch die Notwendigkeit einer erhöhten Fürsorge für die Kriegsinvaliden hervorzuheben, wurde einmütig beigestimmt. Die Versammlung beauftragte ihren Vorstand, im Sinne dieser Entscheidung bei den Reichsbehörden vorzulegen zu werden.

Bund der Landwirte und Hansa-Bund.

Verföngung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer.

Es dürfte für weite Kreise von großem Interesse sein, festzustellen, daß in der vom Hansa-Bund und dem Bund der Landwirte einberufenen Versammlung im Herrenhause am 23. Februar 1915 die Vertreter der folgenden Verbände der Anreuzung zugestimmt haben, eine Verfürsorge der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer unter Berücksichtigung des bürgerlichen Arbeitseinkommens des Verstorbenen sowie eine nicht umfängliche Fürsorge für die Kriegsinvaliden anzustreben:

Bund der Landwirte, Hansa-Bund, Centralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Reichsdeutscher Mittelstandsverband, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands, Verbände der deutschen Gewerkschaften, Bund väterländischer Arbeitervereine, Zentralverband deutscher Handelsagentenvereine, Deutscher Anwaltsverein, Deutscher Apotheker-Verein, Bund der techn. Industriellen-Beamten, Bund deutscher Architekten, Berliner Verein deutscher Landwirtschaftsbeamten, Bund der Berliner Grundbesitzervereine, Bund der Festbesoldeten, Deutscher Beamten-Verein, Deutscher Bauernbund, Deutscher Drogerien-Verband von 1873, Deutscher Geben- und Fabrikbeamten-Verband, Deutscher Privatbeamten-Verein, Nationales Kartell der deutschen Gasthausangestellten, Deutsche Mittelstandsvereiniguna, Reichshammerbund, Christlicher Bauernverein, Rheinischer Bauernverein, Verband der katholischen Arbeiter-Vereine Deutschlands, Verband der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen, Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, Verein der Kaufbeamten in Berlin, Verein der deutschen Kaufleute, Verein für Handlungsformis von 1858, Verein zur Wahrung der gemeinsamen Wirtschaftszinteressen der deutschen Elektrotechnik, Verband deutscher Elektrotechniker, Verband deutscher Bureaubeamten, Verband deutscher Diplom-Ingenieure, Westfälischer Bauernverein, Nassauischer Bauernverein, Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine, Verband deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter, Interessenvereinigung des Werkzeug- und Werkzeugmaschinenhandels, Genossenschaft deutscher Bijouterieangehöriger, Hauptverband der Arbeitervereine Deutschlands, Gesamtverband der Arbeitervereine Deutschlands, Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland, Zentralverband deutscher Konsumvereine, Landwirtschaftliche Zentralarbeitskreise für Deutschland, Allgemeiner Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, Kriegsauschuß für Konsumenteninteressen.

Polnische Angelegenheiten.

Die Polenfrage und die russische Presse.

Unter der Spitzmarke „Rechnungen auf Zeitunaspapier“ schreibt der bekannte Publizist Poleslaw Koszowski im „Kurier Warszawski“ folgendes:

Allgemein bekannt ist die literarische und schreibweise Bewegung in Russland, welche die „Polenfrage“ vor zehn Jahren im russischen Reich hervorrief. Allein die Tageszeitung „Kuij“, die sich besonders für Polen interessiert, gab zwei umfangreiche Bände unter dem Titel „Die Polenfrage im Rußland“ heraus. Es gab kein politisches Blatt, das sich nicht mit unserer Angelegenheit befaßte, ganz ebenso wie es beinahe keine einzige politische Versammlung ohne Verhandlungen und Erwägungen über Polen gab. Erst einige Jahre später ward der Tint- und Redestrom gehemmt, und zwar durch die Judenfrage in den jüdisch-kristlichen Kreisen und durch die Angelegenheit Litauens und des Ruthenenlandes in den Kreisen der Konservativen. Die letzten Jahre verbrachte man nun entweder in völligem Schweigen oder in der Wiederholung von Gemeinplätzen. Erst unter dem Donner der Kanonen begann im Jahre 1914 eine neue Diskussion über die polnische Sache. Neben-umstände und Beweggründe sind diesmal andere, allein Form und Inhalt dieselben. Genau wie vor 10 Jahren haben wir es in den meisten Fällen mit Improvisationen zu tun, denen keine Forschungen und Überlegungen vorangegangen sind. Bankette, auf denen hauptsächlich in Hochzeits- und Jubiläumstönen erprobte Redner das Wort ergreifen; subjektive Reporter-Notizen; Sprechungen der slavischen Vereine mit Gelegenheitsrednern und Dilettanten-Verhandlungen; Interviews der Journalisten, Artikel unserer alten Bekannten und ewig Herr Wladiwostrow mit seinen leichtflüchtigen Meinungsäußerungen. Das sind die großen politischen Debatten in Russland.

Ob diese auf die russische öffentliche Meinung im bildenden Sinne einwirken? Eine sehr zweifelhafte Sache. Wirklich gelang es noch nicht einmal in den engeren ideellen und politischen Lagern, zu einer Einheitslichkeit der Anschauungen zu kommen. Unter den Slavophilen hört man etwas anderes von Herrn Wersow, und etwas anderes von Herrn Brjanskianow. Welche große Entfernung trennt zum Beispiel unter den Fortschrittlichen Prof. Arabaschin von den Abgeordneten Milusow oder dem Fürsten Trubezoi!

Von einem Meinungsaustausch können wir uns also keinen großen Nutzen für die Sache versprechen.

Woher sollte dieser Nutzen auch kommen können? Die Geschichte der Welt, die auf der Menschheit je gesehen hat, sind noch für viele Augen verhängt, vielleicht für alle; was nach dem Kriege und dank des Krieges geschehen wird, kann niemand erkennen. Wie könnten wir also annehmen, daß sich gerade unsere Angelegenheit klar und rein zu politisch vollendeten Erwägungen darstellen sollte?

Der gegenwärtige allgemeine Weltbrand ließ die Größe der gemeinschaftlichen und widersprechenden Interessen zu Tage treten, unterschiedlich die Solidarität und die Antagonismen, riefte nur historische Probleme in den Vordergrund. In diesen allgemeinen Grenzen hätten auch die polnisch-russischen Beziehungen, sollte man meinen, in den Augen beider Völker Klarheit annehmen können, eine Klarheit, die nicht mehr viel zu wünschen übrig gelassen. Allein wenn Dilettanten sich an den Entwurf eines detaillierten Planes der künftigen Verhältnisse Polens und Russlands machen, wenn sie von rechts-staatlichen Formen zu sprechen beginnen, über Garantien für die Rechte der Minderheit (Litauern), über die Stimme der Landtagsversammlungen (Wassiljew), über Territorien und Grenzen, so wirkt das winzige Gewicht dieser Meinungsäußerungen nicht dazu auf die Waagschale der großen Geschichte. Im Gegenteil, es wird nur Nervosität verbreitet.

Die Sache gewinnt dadurch nichts, wenn man sie in flacher Weise, „auf der Oberfläche des Interesses der öffentlichen Meinung hält“, wie sich dessen ein russischer Redner rühmt. Man kann etwas während der Dauer von Jahrzehnten „an der Oberfläche“ halten und sich gar nicht vorwärts bewegen, wie dies z. B. die Judenfrage in Russland beweist, die ewig brennend und doch ewig unerblickt ist.

Es gibt indessen Dinge, so unabwendbar, als ob sie der Natur selbst entspringen. Der Landwirt denkt nicht daran, den Regen aufzuhalten, der auf seine Ernte niederfällt, doch er schaut und sichert sich vor ihm. Wir hemmen die vorzeitigen, abfälligen oder dilettantenhaften Verhandlungen über das Thema der Einigung des künstlichen Polens nicht, denn es liegt in ihnen vor allen Dingen ein natürliches Symptom: die Empfindlichkeit für einen Gegenstand

von ungeheurer Wichtigkeit für Russland. Und da in Ländern von geringer politischer Kultur, wie Russland und Polen, die Politik buchstäblich als eine für alle zugängliche Kunst betrachtet wird, die keinerlei Wissenschaften, Lehungen und Talente erfordert, so verhandeln gegenwärtig über die polnisch-russischen Beziehungen vorwiegend nervöse Dilettanten.

Das Ende vom Lied ist, daß jene nervösen Leute eine nervöse Atmosphäre schaffen, wo man alles finden kann und nichts. Abgekürzte Meinungen, nur kein Maß in Worten und Schlußfolgerungen. Und auch Vorsicht und sogenanntes Verantwortlichkeitsgefühl ist nicht zu viel vorhanden. Welche günstigen Bedingungen für Anträge jenseitiger Art!

Schon lesen wir (in der „Wesschernoje Wremja“ und anderwärts) ganz wunderliche Nachrichten, wonach bereits die nächste Session der Reichsduma dazu geeignet sei, „die polnische Angelegenheit ins Auge zu fassen.“ Die Initiative hierzu soll dem Polnischen Kolo überlassen bleiben. Wir würden die politische Reise des Blattes beileidigen, würden wir annehmen, daß derartige Notizen das Produkt seiner Kreativität sind. Und doch vermag sich wohl niemand auf der Welt vorzustellen, in welcher Form und zu welchem Zweck unsere Abgeordneten jetzt in der Duma mit der polnischen Angelegenheit hervortreten sollten, — sie müßten denn höchstens den Kopf verloren haben. Deshalb wirt man also in einem solch ungenügenden Moment solch ungeschickte Absichten und Gedanken auf?

Die Presse- und Vorkampagne, die um das polnisch-russische Problem geführt wird, besitzt keine erstere politische Bedeutung und wird auch, unserer Meinung nach, keinen Einfluß auf die endgültige Lösung der Angelegenheit haben, wenn die Zeit für diese herankommt. Was uns also persönlich anbelangt, so haben wir ganze Stöße russischer Artikel gelesen (darunter viele für Polen unsympathisch) mit voller Ruhe und ohne die Bereingungsmöglichkeit, daß diese vorwiegend impressionistische, in aller Eile improvisierte Literatur, der öffentlichen Meinung und durch dieselbe dem entscheidenden Moment, irgend welche Spuren ausdrücken könnte.

In den ersten Jahren, welche wir durchleben, leiten die Äußerungen von Einzelpersonen den Lauf der Dinge gewiß nicht; die Lage beherrschen die großen historischen Tatsachen, die mit ihrer Macht unendlich ausdrücklicher als die Uebungen auf Zeitungspapier sprechen. Cavour kümmerte sich um kleinliche Kritik nicht, da er die Reime mächtiger, nationaler Tatsachen im Gehirn trug; Bismarck achtete die Meinungsäußerungen der „Professoren“ gering, denn er wußte, daß die vollzogenen Tatsachen jegliche politische Dialektik ipso facto zerstören. Wir leben in einer stürmischen Zeit, während welcher die Stimmen der Wasmatow und Schtscheglowow, ja sogar der Milusow und der Roditschew so viel bedeuten, wie das Gewitzcher Jorgiojer Sprellinge. Warten wir auf das Ende des Unwillens, auf seine zerstörende und zugleich aufbauende Arbeit, denn sie reizt den Boden und die Luft.

Wir unterschätzen die öffentliche Meinung durchaus nicht, sprechen ihr nur die Kraft ab, sich in diesem Chaos der Verhältnisse zu orientieren, die erst im Werden begriffen sind und noch keine feste Form besitzen. Also alles das, was man heute über die konkrete Zukunft Polens in neuen politischen Formen spricht und schreibt, kann angesichts der endgültigen Resultate des unerhörten Zusammenstoßes der Kräfte und Interessen ohne die geringste Spur zu hinterlassen hinweggespült werden, völlig neuen Anschauungen Platz machen.

Papier ist geduldig, ebenso wie die Ohren der Zuhörer. Wir sehen schon, wie einzelne Wegner der inneren Reformen in Russland unter dem Einflusse der Erfahrungen zu eifrigen Anhängern der Duma und der Konstitution wurden. Vielleicht werden wir noch interessante Wandlungen erleben — gute und schlechte. Man muß mit Besorgtheit, Ruhe und Geduld in die Zukunft blicken, an der die ganze Welt — zusammen mit uns — arbeitet.

Preßstimmen.

Die englischen U.-Boote.

Eine englische Zeitschrift frauchte jählich, warum man nichts von den englischen Unterseebooten höre? Die gleiche Frage wurde, wie der Korrespondenz Deer und Politik geschrieben wird, schon einmal im Parlament an Churchill gestellt, der damals nur die Erklärung abgeben konnte, daß die englischen Unterseeboote nicht, wie man in England meinte, schlechter seien als die deutschen. Diese Anerkennung Churchills wurde von der englischen Presse mit wenig schmeichelhaften Worten begleitet. Der hauptsächlichste Grund für die Unfähigkeit der englischen Unterseeboote ist tatsächlich in zwei Tingen zu suchen, nämlich in der mangelhaften Führung und in der schlechten Technik. Schon vor Jahren brachte ein englisches Marineschiff

blatt Ausführungen darüber, daß die Besatzung der englischen Schiffe und Unterseeboote allmählich immer minderwertiger werde. Es fehlt ihnen der lässige Angriffswille, der unsre Leute auszeichnet. Der zweite Grund liegt in der schlechten Ausführung der englischen Unterseeboote, die tatsächlich unter allen Unterseebooten die minderwertigsten sind. Die Maschinenanlagen sind mangelhaft und die Bauart durchaus nicht auf der Höhe. Nicht ohne Grund kann man feststellen, daß die englische Unterseebootsflotte bisher von allen Unterseebootsflotten der Welt am meisten von Unglücksfällen betroffen worden ist. Die Güte eines Unterseebootes zeigt sich darin, daß es die großen Gefahren, von denen es auch im Frieden bedroht ist, glücklich überwindet. Je kriegsbrauchbarer und zuverlässiger ein Unterseeboot ist, desto geringer werden die Katastrophen sein. Hat aber eine Unterseebootsflotte soviel Unglücksfälle zu verzeichnen wie die englische, dann geht daraus hervor, daß sie nicht auf der Höhe steht. Besonders die Art der englischen Unglücksfälle ist dafür bezeichnend. Wenn auch einige der Katastrophen auf unglückliche äußere Umstände zurückzuführen sind, so ist doch bei dem größten Teile der Unglücksfälle die Schuld allein in der schlechten Bauart der Unterseeboote und der Maschinen zu suchen. Die überhaupt erste Katastrophe, die jemals dieser neuen Waffe zutraf, ereignete sich im Jahre 1903 und betraf auch ein englisches Unterseeboot, und zwar das Boot „A 1“. Es war eine Gasleitungs-explosion, also Folge einer schlechten Maschinenanlage. Auch das Unterseeboot „A 5“ fiel der mangelhaften Bauart zum Opfer. Von der großen Anzahl der anderen verunglückten englischen Unterseeboote, wie z. B. „A 8“, „C 11“, „C 8“ u. a. haben die meisten ihren Untergang nur der schlechten Bauart der englischen Unterseeboote zu verdanken. Kein Wunder, wenn diese U-Boote sich jetzt nicht sehen lassen.

Aus aller Welt.

Amerikanisches.

Die Deutsch-Amerikaner unter einem Hut.

Das bekannte deutsch-amerikanische Kongreßmitglied Bartholdt hat nach der „Frankfurter Bl.“ einer Dame in Frankfurt folgenden Brief geschrieben:

Werteste Frau!

Besten Dank für Ihren Brief. Leider fehlt es mir an Zeit, Ihnen ausführlicher über die Situation zu schreiben. Die Deutsch-Amerikaner halten wie ein Mann zum alten Vaterland und ich selbst bin seit fünf Monaten Tag und Nacht beschäftigt, die Wahrheit zu Tage zu bringen. Geiern fand hier eine Konferenz der Vertreter aller deutschen Vereinigungen statt, durch welche das gesamte Deutschland in der Geschichte der Vereinigten Staaten unter einen Hut gebracht worden. Ich bin Präsident der Vereinigung und wir werden uns Weyer verschaffen.

In der Hoffnung auf einen entscheidenden deutschen Sieg über das perfide England verbleibe ich

ergebenst Ihr

Richard Bartholdt.

Diese Bestätigung der deutschen Einigkeit in Amerika läßt hoffen, daß der Einfluß des deutschen Elements, zumal in gemeinsamer Arbeit mit der irischen Bewegung, auf die amerikanische Politik nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Wigien.

Die Erkenntnis beginnt durchzubrechen.

Die „Korrespondenz Wiper“ schreibt: Der militärische Mitarbeiter der Brüsseler Zeitung „La Belgique“ kündigt die Einstellung seiner Berichterstattung an! Er hat bisher alljährlich die Kriegsergebnisse und amtlichen Kriegsmeldungen einer kritischen Würdigung unterzogen und dabei, wie man sich denken kann, den Dreierbandmähten und den englisch-französischen Auffassungen nicht gerade wehe getan, sondern sich im allgemeinen diesen anzuwenden versucht. Immerhin sah er der Wahrheit offener ins Gesicht als die meisten seiner belgischen Kollegen, und mehr als vielen erklärt er sich außerstande, die Ereignisse im Osten so darzustellen, daß seine belgischen Leser es ertragen können! Wajen mag er nicht und die volle Wahrheit darf er den Belgier nicht offenbaren, wenn er sich nicht großer Unbill von seiten des in einem „erstaunlichen Götterzustand“ befindlichen Publikums aussetzen will, das bereits Beschwerden gegen ihn ergoßen hat. Darum schweigt er lieber überhaupt. Das ist der kurze Sinn einer ziemlich gemündeten Erklärung, die „La Belgique“ gestern veröffentlichte. Aber auch aus diesen verächtlichsten, selbstamen Bekenntnis läßt sich die wahre Auffassung des militärischen Sachverständigen der

Reitung über die Wendung der Dinge im Osten deutlich genug erkennen; er sieht offenbar den bitteren Ausgang langsam, aber sicher herannahen. Aus Rücksicht auf eine gewisse Kategorie des Publikums, die unglücklich ist, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß die Ereignisse sich in einer Weise darstellen könnten, die unvereinbar mit ihren rechtmäßigen und berechtigten Wünschen wäre, verzichtet er auf die Ausübung seiner Berufspflicht. Es ist nicht anzunehmen, daß alle die, an welche die Erklärung gerichtet ist, eine ernste Lehre daraus ziehen. Bei so manchem beginnt es schon zu dämmern; denn ein Teil des Publikums drängt bereits die Herausgeber der „Belgique“, die mit viel Talent abgesetzten Tagesberichte wieder anzunehmen.

Russisches.

Die Flottenverein-Prozesse.

Die „Rigaer Rundschau“ berichtet über die Niederschlagung der Flottenverein-Prozesse: Die aus der Haft befreiten russischen Untertanen bleiben in Riga; ihnen gegenüber wird diese Sache nicht weiter verfolgt werden. Den deutschen Untertanen über 45 Jahren soll das Recht zur Abreise ins Ausland zugestanden werden, dagegen werden die Herren, die noch im wehrpflichtigen Alter stehen, als Kriegesgefangene angesehen und nach inneren Gesetzen verbannt. Nach Tolstoj ist Verfügung über Befreiung der sich dort aufhaltenden Mitglieder des Flottenvereins ergangen. Der „Rietch“ vom 17. Februar wird aus Riew telegraphiert, daß dort acht in Haft gebaltene frühere Mitglieder des Flottenvereins auf höhere Befehl entlassen wurden. Andere Meldungen berichten von neuen Verhaftungen und Verurteilungen, so daß der Eindruck entsteht, als ob kein einheitliches Verfahren brodbachtet würde.

Letzte Telegramme.

(Eigene Telegramme der Deutschen Bohrer Zeitung vom 27. Februar.)

Berlin. Nach Wittermeldungen ging am 24. Februar nach, einige Seemeilen von Esbourne ein Dampfer mit 1800 Mann unter.

Konstantinopel. 10 große Panzerschiffe eröffneten gestern Vormittag das Bombardement gegen die am Darbanelleingang liegenden Forts. Das Feuer dauerte den ganzen Nachmittag an. Später zogen sich die Schiffe, von denen drei getroffen waren, in Richtung Zenedos zurück.

Berlin, 26. Februar. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, hat der Kaiser dem Generalfeldmarschall v. D. N. den Orden pour le mérite, sowie dem Oberleutnant Hoffmann den Hausorden von Hohenzollern verliehen.

Posen, 26. Februar. Das Posener Domkapitel hat heute zum Kapitelskalar und Administrator der Erzdiözese Posens den Dompropst und ernannten Weihbischof von Posens Prälaten Dr. Jedzint gewählt. Derselbe hat zum Offizial- und Generalvikar für die Erzdiözese Posens den Domherrn und Prälaten Dr. Dalber ernannt.

Verstärkung des Aus Hungersplans.

Als Antwort auf die von Deutschland ergriffenen Maßnahmen beabsichtigen die Verbündeten nach einer Meldung des „Journal“ zu erklären, daß alles deutsche Eigentum beschlagnahmt werden kann, unter welcher Bedingung es auch immer sei, und daß jede für Deutschland bestimmte Ladung gute Brise ist. Die schärfsten Untersuchungsmaßnahmen sollen angeordnet werden.

Japan droht China mit „anderen Maßnahmen.“

Nomose Wremia vom 18. Februar berichtet in einem Belingener Telegramm: Wir erfahren aus japanischer Quelle, daß der Gehilfe des Ministers Liao den japanischen Gesandten in Peking suchte und ihm den Standpunkt der chinesischen Regierung betreffend die japanischen Forderungen darlegte. China wäre bereit, vier Forderungen gänzlich, vier teilweise, zwei nach Zustimmung der interessierten Mächte zu erfüllen. Alle weiteren Forderungen seien unannehmbar. Chinesischer Zeitungen berichten, daß die formellen Sitzungen, die den japanischen Forderungen gewidmet waren, aufgehört haben, und denken an, daß Japan beschloßen habe, in Antracht der unbefriedigenden chinesischen Antwort andere Maßnahmen zu ergreifen, die imlande sind, die Erfüllung der japanischen Forderungen zu sichern.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Welt-Geldmärkte der Zukunft.

Von **Ludwig Benedix**,
Dozent an der New York University.

Es hat den Anschein, als wenn England bereits jetzt dafür büßen muss, dass es sich zur Verhängung eines Moratoriums gezwungen sah. Die gesamte handels-treibende Welt, einschliesslich China und Japan, ist neuerdings bestrebt, sich in den Vereinigten Staaten Guthaben zu verschaffen. Warum? Als Grund wird angegeben, dass diese Guthaben zur Bezahlung von Lebensmitteln und anderen wichtigen Artikeln dienen, die jetzt die fremden Länder von uns beziehen müssen. Das trifft bis zu einem gewissen Grade auch zu, weil wir tatsächlich die Dinge besitzen, die die ganze Welt jetzt am nötigsten gebraucht. Trotzdem ist das aber keine ausreichende Erklärung, denn die Käufer unserer Erzeugnisse könnten ihre Verbindlichkeiten gegen uns ja ebenso gut durch London decken, wie das bisher fast ausnahmslos der Fall war. Nichts würde dem entgegenstehen; denn der Markt in Lstr. Wechseln ist wieder normal, und er wäre durchaus imstande, seine historische Aufgabe zu erfüllen: die Aufgabe, die Zahlungsausgleichungen zwischen den verschiedenen Ländern der Welt zu bewirken. Mit Ausnahme natürlich von Deutschland und Oesterreich, die im Augenblick fast keinen Aussenhandel haben und daher bei dieser Erörterung ausser acht gelassen werden können. So müssen wir uns denn nach anderen Gründen umsehen, die die Guthabensammlung fremder Länder in den Vereinigten Staaten verständlich machen. Es kommt hier fraglos eine vollständig neue Erscheinung in Betracht, die tiefere Ursache haben muss.

Wir sind uns wohl bewusst, dass es sich bei allen Geldmarktsfragen um ein kompliziertes und schwieriges Thema handelt, über das nur mit Vorbehalt geurteilt werden kann. Das eine wird man aber doch mit einiger Sicherheit sagen können: allem Anschein nach spiegelt sich in der erwähnten Ansammlung von Guthaben eine zunehmende Bevorzugung New Yorks und Chicagos gegenüber London wider. Oder mit anderen Worten: ein Ersatz des alten Weltgeldmarktes durch Geldmarktzentralen der neuen Welt. Höchstwahrscheinlich ist die Uebertragung von Guthaben auf die schlechten Erfahrungen zurückzuführen, die Englands Gläubiger während des Moratoriums gemacht haben, und den Wunsch, sich vor der Wiederholung solcher Erfahrungen in Zukunft zu schützen.

In den englischen Zeitungen wird man vergeblich nach einem Hinweis auf den Einfluss suchen, den das britische Moratorium auf den Handel des Inselreiches ausgeübt hat, und ganz gewiss wird ein ungünstiger Einfluss gelegentlich werden. Ja selbst hier haben die Wechselhändler diesem Umstande keine Beachtung geschenkt, obgleich der Anlass dazu gegeben war, als die Frage unseres Goldexportes im Mittelpunkt öffentlicher Erörterungen stand. Aber die Kaufleute, Bankiers, Geschäftsmänner und Private, die zurzeit ein Guthaben in London hatten und darüber nicht verfügen konnten oder im Besitze von englischen Schuldverpflichtungen waren, und diese nicht einziehen konnten, werden die böse Erfahrung nicht vergessen. Ursprünglich war das Moratorium nur für einen Monat erlassen, dann wurde es auf einen weiteren Monat ausgedehnt, und schliesslich musste es nochmals verlängert werden. So war genügend Zeit vorhanden, dass sich die Geschädigten ihre Erfahrungen einprägen konnten. Dazu kam aber wohl auch die Erwägung, dass Grossbritannien durch den Krieg ungeheure finanzielle Lasten auf sich geladen hat. Unter solchen Verhältnissen ist es leicht erklärlich, dass diejenigen, die sich bei irgend einem Finanzzentrum Guthaben schaffen müssen, an Stelle von London jetzt New York oder Chicago dazu wählen. Zudem sind die Vereinigten Staaten vom Kriegsschauplatz weit entfernt, und ebenso weit sind sie von einem Moratorium entfernt, durch das der Gläubiger zeitweilig das Verfügungsrecht über seine Guthaben verliert, wie das in London während der Monate August, September, Oktober der Fall gewesen ist. Es wäre eine über-grosse Bescheidenheit, wenn wir uns der Tatsache verschliessen wollten, dass in den Augen der Welt die Vereinigten Staaten jetzt eine höhere finanzielle Stellung als Grossbritannien einnehmen. Wir gehen wohl auch nicht fehl in der Annahme, dass, wenn England seinen ersten Platz auf dem Welt-Geldmarkte räumen muss, es ihn lieber den Vereinigten Staaten als irgendetwas anderen Lande überlassen wird. Das mag wie Selbstüberhebungen klingen, und die Versuchung dazu ist ja stets vorhanden, wenn man vom eigenen Lande spricht. Trotzdem steht aber jedenfalls die Tatsache fest, dass England wegen einer ganzen Reihe durch den Krieg

hervorgehobener Vorgänge sein Ansehen und seine finanzielle Kraft verloren hat.

Soweit die vorstehenden Ausführungen sich mit der veränderten finanziellen Stellung Englands beschäftigen, wird man ihnen in allen Punkten zustimmen dürfen. Auch ergibt sich daraus, wie wichtig es war, dass in Deutschland kein Moratorium erlassen wurde. Wenn England sich wegen seines Moratoriums derartig diskreditierte, um wie viel mehr würde man uns eine solche Massnahme nachgetragen haben!

Mit den jetzt, während des Krieges herrschenden Zuständen, ist es zu erklären, dass in Amerika die Schwierigkeiten verkannt werden, die der Bildung eines amerikanischen Welt-Geldmarktes entgegenstehen. Wenn die Union gegenwärtig auf dem internationalen Geldmarkte eine Sonderstellung einnimmt, so verdankt sie dies doch in erster Linie dem Umstande, dass sich ihre Warenausfuhr seit Dezember gewaltig gehoben, die Einfuhr dagegen seit Kriegsbeginn erheblich vermindert hat. Dieses Verhältniss wird zwar voraussichtlich auch nach Wiederherstellung des Friedens noch einige Zeit, aber doch nicht in demselben Umfange fortbestehen. Dagegen wird die Tatsache, dass die Union selbst ein Schutzniederland ist, deren im Auslande untergebrachte Effekten auch heute noch auf vier bis sechs Milliarden Dollars geschätzt werden, für eine Reihe von Jahren ihre Stellung auf dem internationalen Geldmarkte beeinflussen. Begründet sich doch die Vorzugsstellung des englischen Wechsels im wesentlichen auf das Gläubiger-Verhältniss, in dem Grossbritannien zu den überseeischen Ländern stand und heute noch steht. Daneben wirkten natürlich auch die engen Handelsbeziehungen, die England seit langen Jahren mit allen Erdteilen unterhielt. Wir in Deutschland wissen, welche Arbeit und welchen Kapitalaufwand es kostete, um dem Marktwechsel im überseeischen Handel nur einige Geltung zu verschaffen. Bis in die 80er Jahre reichen unsere Versuche auf dem Gebiete zurück. Uebersee-Banken mussten begründet und grosse Kapitalmengen mussten investiert werden. In der Beziehung stehen die Vereinigten Staaten selbst noch hinter Deutschland weit zurück; ihre überseeischen Kapitalanlagen halten sich bisher in engen Grenzen, und erst ganz kürzlich ist der erste Versuch unternommen worden, in Südamerika Zweigniederlassungen amerikanischer Banken zu begründen. In der Union sind also, wie günstig man auch sonst ihre Lage ansehen mag, keinesfalls die Vorbedingungen für die Bildung eines, die übrigen Finanz-Zentren überragenden Welt-Geldmarktes erfüllt. Wohl aber scheint es, als wenn dieses reiche Land, nachdem es endlich eine moderne Bankverfassung erhalten hat, dazu berufen ist, gemeinsam mit dem dafür allein in Betracht kommenden Deutschland der englischen Vorherrschaft auf dem internationalen Geldmarkte ein Ende zu bereiten. Diese Entwicklung ist unabwendbar, sie hat ihre erste und wichtige Förderung dadurch erhalten, dass — wie der vorstehend abgedruckte Artikel des amerikanischen Fachblattes deutlich zeigt — in den Vereinigten Staaten die finanzielle Schwächung Englands und die mit einer Bevorzugung des Pfund-Wechsels verbundenen Gefahren erkannt worden sind. Zu der gleichen Erkenntnis werden auch die übrigen Länder gelangen; ganz besonders die südamerikanischen Staaten, die sich zwar schon vor Ausbruch des Krieges durch den Einfluss des englischen Moratoriums in eine völlige finanzielle Verwirrung geraten. Bei dieser Sachlage wird es nicht lange dauern, bis man in den Vereinigten Staaten erkennt, dass das anzustrebende Ziel nur in Gemeinschaft mit Deutschland erreicht werden kann. Wohin immer die Union auch ihren Fuss setzen wird, wird sie die Zeichen deutschen Gewerbefleißes und deutscher Vorarbeit auf finanziellem Gebiet vorfinden. Sie wird gemeinsam mit Deutschland die weiteren, erforderlichen Kapitalinvestitionen vornehmen, sich vielleicht auch einen Teil des jetzigen deutschen überseeischen Kapitalinteresses sichern müssen. Nur bei einem derartigen Zusammengehen kann damit gerechnet werden, dass Amerika und Deutschland ihren Währungs-Systemen, bzw. Dollar- und Mark-Wechsel, im internationalen Zahlungsverkehr Eingang lezw. wachsendes Ansehen verschaffen, Amerika auf Grund der wirtschaftlichen Vorteile, die

ihm aus dem europäischen Kriege erwachsen, sowie auf Grund der finanziellen Stärke, die ihm seine neue Bankorganisation verleiht; Deutschland hingegen auf Grund der bereits vorgenommenen Kapital-Investierungen sowie seiner engen Beziehungen zum überseeischen Handel. In dem Falle, aber auch nur in dem Falle, ist es zu erwarten, dass New York und Berlin in Zukunft die Stellung einnehmen werden, die England von jeher für sich allein in Anspruch nahm.

Die Abhebungen von den französischen Sparkassen

bleiben fortgesetzt grösser als die Einzahlungen. Nach dem „Temps“ betragen die Einlagen vom 11. bis 20. Februar nur 834.324 Franken, die Auszahlungen dagegen 10357.815 Franken. Der Ueberschuss der Auszahlungen über die Einzahlungen betrug demnach 9523.473 Fr. Der Ueberschuss der Auszahlungen im Zeitraume vom 1. Januar bis zum 20. Januar beträgt 20.47628 Fr. In Deutschland ist der Zufluss zu den Sparkassen im neuen Jahr höher denn je zuvor. Mit anderen Worten: Die französische Bevölkerung lebt seit Kriegsausbruch in Ermangelung von Arbeitsgelegenheit vielfach nur von ihrem Kapital und zehrt ihre Ersparnisse auf, ein Zustand, der bedauerlich ist als all die Siegeszuversicht der Pariser Presse.

Misserfolg der russischen Schatzscheine in London.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George hatte erst vor wenigen Tagen im Unterhaus versichert, dass die in London aufgelegten 10 Millionen Lstr. russischer Schatzscheine überzeichnet worden seien. Die Tatsache, dass Lloyd George dies öffentlich erklärte, stempelte für jeden Kundigen die Behauptung mindestens als eine Unwahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen, als offenkundige Lüge. Tatsächlich hat, wie man uns meldet, das Publikum nur etwa die Hälfte des aufgelegten Betrages gezeichnet, während den Rest die Bank von England übernahm. Lloyd George bleibt aber trotzdem ein ehrenwerter Mann.

Ueber Handelsbestrebungen Englands in Spanien

sind den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin amtliche Mitteilungen zugegangen. Näheres ist zu erfahren im Verkehrsbureau der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin, Neue Friedrich-Strasse 53/56. I.

Umrechnungskurs der österreichischen Postsparkasse.

Wien, 22. Februar. Die Postsparkasse setzte den Umrechnungskurs für Zahlungen nach dem Deutschen Reich auf 128 Kronen auf 100 Mark, nach der Schweiz auf 112 Kronen für 100 Francs fest.

Gegen die Bierpreiserhöhung.

Die Nürnberger Vereinigten Gewerkschaften haben beschlossen, jede Erhöhung des Bierpreises mit allen geeignet erscheinenden Mitteln zu bekämpfen.

Brüsseler Montanbörse.

Die Brüsseler Montanbörse hat, einer uns aus Luxemburg zugehenden Drahtmeldung zufolge, ihre Tätigkeit bei einer beschränkten Zahl von Besuchern wieder aufgenommen. Handelsstahl notiert 14 Fr., Basisträger 15,75 Fr. und Bleiche 15 Fr., was bei den jetzigen Verhältnissen als mässiger Preissatz gelten kann.

Niederländisch-indische Anleihe.

Die neue niederländisch-indische Anleihe wird 6 1/2 Mill. Gulden betragen und fünfprozentig sein. Als Emissionspreis sind 97 pCt. in Aussicht genommen. Die Javasche Bank soll bereit sein, die Anleihe mit 95 pCt. zu beleihen.

Geschäftsergebnisse.

Verein chemischer Fabriken Mannheim. Der Jahresschluss für 1914 ergibt einen Bruttoüberschuss von 1.812.965 (i. V. 2.524.374) M und nach Abzug von Generalunkosten sowie sämtlicher Abschreibungen mit 554.982 (578.471) M einen Reingewinn von 853.435 (1.456.544) M, ohne den vorjährigen Gewinnvortrag von 520.000 M. Es wurde beschlossen, den Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von 12% (i. V. 20) pCt. vorzuschlagen und wieder 520.000 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

Gebhard & Komp. Akt.-Ges. in Vohwinkel. Der auf den 20. März eberufenen Generalversammlung wird vorgeschlagen werden, aus dem einschl. der 270.836 M. (i. V. 267.662) ausmachenden Gewinnvortrages 769.375 M. (769.036) betragenden Reingewinn wieder 10% Dividende zu zahlen, dem Pensions- und Wohlfahrtskonto unverändert 15.000 Mark und der Aktionsteuerreserve wieder 4750 M. zuzuführen. Auf neue Rechnung werden 274.625 M. vorgetragen.

Die Firma Gebhard & Komp. Akt.-Ges. gehört bekanntlich seit einem Jahre durch Ankauf der drei bedeutendsten Seidenfabriken in Loiz zu den tonangebenden Firmen dieser Branche unsere Stadt. (Die Redaktion).

Börse. Fonds.

Berlin, 23. Februar. Am Geldmarkt war heute die Situation unverändert leicht. Der Privatdiskont wurde wieder mit 4 pCt. und darunter genannt. Tägliches Geld stellt sich auf 2 pCt. und darunter. — Der Markt der fremden Noten und Devisen zeigte, wie in der letzten Zeit, ein vorwiegend festes Aussehen.

Die 3proz. Deutsche Reichsanleihe war gesucht, dagegen waren Kriegsanleihen etwas vernachlässigt, da das Hauptinteresse der dicht bevorstehenden Emission der neuen Kriegsanleihe entgegengebracht wird. Gleichwohl zeigte sich für die Kriegsschatzscheine einiger Begehren.

London, 23. Feb. Wechsel auf Amsterdam 12,00, Scheck auf Amsterdam 12,04, Wechsel auf Paris 27,70, Scheck auf Paris 25,25. Wechsel auf Petersburg 113.

Die Tendenz der Börse ist behauptet, das Geschäft im allgemeinen recht ruhig. Für englische Eisenbahnen war das Interesse sehr gering. Argentinische Bahnwerte tendierte fester. Grand Trunkwerte lagen matt.

Die englische Kriegsanleihe notierte mit 94 1/4 pCt. Gerüchtweise verlautete, dass die Ausgabe einer neuen grossen Kriegsanleihe bevorstehe. — Der Geldmarkt ist willig. Tägliches Geld stellt sich auf 1/2 pCt., achtstägige Darlehen auf 1 pCt. Zweimonatsdiskont bedang 1 1/4 pCt., Dreimonatspapiere wurden mit 1 1/2 pCt Zinsen gehandelt. — Auf die zur Zeichnung aufgelegten 20 Millionen Pfund englische Schatzwechsel wurde ein Betrag von 60.760.000 Lstr. gezeichnet. Von dieser Schatzschein-Emission sollen 10 Millionen Lstr. als Sechsmonatwechsel mit einem Durchschnittsdiskont von 1 1/2 pCt. ausgegeben werden die übrigen 10 Millionen Lstr. eine Laufzeit von einem Jahr haben und mit 2 1/2 pCt. Zinsen ausgestattet sein sollen.

Frankfurt a. M., 24. Febr. Die Russische Kreditkanzlei hat laut „Frkf. Ztg.“, das Verlangen der Kreise des Teehandels zur Beschaffung von Valuta in Höhe von 26 Millionen Rubel abgelehnt, weil bis zur endgültigen Regulierung des Rubelkurses derartige Operationen eingestellt seien. — Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus London wird die Zinszahlung auf die türkischen Anleihen von 1902, 1908 und 1909 in England eingestellt. Auch die Einstellung der Zinszahlung der unifizierten türkischen Anleihe wird erwartet.

Paris, 23. Februar.

3 1/2 Französische Rente	23.2	22.2
5proz. Russen 1906	67,75	68,00
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	915	—
Crédit Lyonnais	1052	1060
Suez-Kanal	4055	4050
Briansk	302	—
Lianosoff	—	330
Maltzeff Fabr.	—	507
Le Naphte	—	370
Toula	965	947
Rio Tinto	1490	1493
De Beers	255,50	256
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	114 ex	116
Wechsel auf London	—	25,27

Amsterdam, 23. Februar.

Börse vorwiegend ruhig, Petroleumaktien stramm.

Scheck auf Berlin	51,40	—51,90
(am Vortage	51,95	—51,85)
Scheck auf London	12,00	—12,05
(am Vortage	11,97 1/2	—12,02 1/2)
Scheck auf Paris	47,35	—47,55
(am Vortage	47,25	—47,75)
Scheck auf Wien	—	—
(am Vortage	39,75	—40,25)

Baumwolle.

New-York, 23. Februar. Die vom Ausland an der Baumwollbörse gemeldeten Kurse enttäuschten. Infolgedessen entschloss sich die Spekulation zu grösseren Verkäufen in Baumwolle. Da auch dann für Rechnung von Wallstreet und ferner Stoplosverkäufe stattfanden, endlich auch wenig Interesse für Ausfuhrzwecke zu bemerken war, schloss die Baumwollbörse in matter Haltung. Die Kurse stellten sich gegen Sonnabend um 23—27 Punkte niedriger.

New-York, 23. Februar.

Baumwolle loco middling	28,2	20,2
do. Februar	8,35	8,55
do. März	8,11	8,38
do. Mai	8,36	8,63
do. Juni	—	—
do. Juli	8,57	8,82
do. September	8,75	8,98
do. Oktober	8,55	8,08
New-Orleans loco	7, 8	7, 8 1/2

Sirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. Februar: Vormittag 9 Uhr Militär Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche. Divisionspfarver Billigmann.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anny Rothe.

Ich versuchte ihrem Treiben Einhalt zu tun, aber ich hatte vergessen, welche furchtbare Waffe dieses Weib gegen mich besaß.

Ich verbannte meine Kinder von meinem Herzen, meine Kinder, an denen mein fast gebrochenes Herz mit jeder Faser hing.

weichen - es schmerzte wohl, aber es war doch noch eher zu ertragen, als das süße Galten, das frohe Jauchzen meiner Kleinen.

„Ich bin Ihnen noch eine Erklärung über das Zimmer schuldig“, fuhr der Rittmeister fort, „in dem Renate verunfallte.“

Wieder atmete Gleichenburg tief auf, während seine Gattin wie ein Steinbild am Boden kniete.

vom Herzen herunter. Verdammen Sie mich nicht, wenn ich von jetzt an den dunklen Weg gehen muß, der meinen Kindern nur Schande bringt.

Leonore schlang ihre Arme schluchzend um des Vaters Hals und Billy sank ihm zu Füßen und küßte weinend seine Hände.

Da trat Wildenstein, der beschiden im Hintergrunde gestanden hatte, vor und sagte, die Hand über Renates erblichenes Antlitz legend:

Wie ein elektrischer Funke waren die Worte in die kleine Versammlung gefallen.

„Er lebt?“ stotterte Gleichenburg, nicht mächtig, meine Augen traf ihn mitten ins Herz.“

Daß Dr. Ebert, den Sie getötet haben wollen, lebt!“

den Sie meinen, ist Tatsache, und daß er auch jetzt noch lebt, möchte Ihnen dieser Brief bezeugen.

Gleichenburg starrte auf den Brief, der die ihm so wohl bekannte Namensunterschrift Eberts trug.

„Nun kann ich Dich wieder küssen, mein Liebling, nun kann ich Dich lieben, mein Kleines, Dein Vater er ist kein Mörder, tötet Du es Renate? Sein Blut fließt an seiner Hand, mein Herzenskind, so höre doch, Renate höre!“

Aber die Augen blieben geschlossen, nur war es, als ob die Lippen leise lächelten.

(Fortsetzung folgt)

Die Zukunft Polens.

Von George Cleinow.

Bd. 1. Wirtschaft.

Berlag Friedrich Wilhelm Grunow, Leipzig 1908. X+293 S. Preis 8.— M.

Inhalt:

Reinigung der Polensfrage - Historisches - Die Reformen von 1864 - Reformen nach 1864 - Kirche und Geistlichkeit - Das russische Element im Partum - Bevölkerungsstatistik - Agrarfrage - Arbeiterfrage - Finanz- und Wirtschaftsorganisationen - Organisationen der Landwirtschaft.

Bd. 2. Politik 1864-1883.

Berlag Friedrich Wilhelm Grunow, Leipzig 1914. VIII+300 S. Preis 8.— M.

Inhalt:

Einflüsse auf die Bildung der modernen politischen Parteien bei den Polen - Aeltere literarische Einflüsse - Russische Einflüsse - Politische Einflüsse - Die Polensfrage in Österreich und Rußland - Versöhnungspolitik und ihre Folgen bis 1871 - Di. Unionfrage - Der Interventionsgedanke bei den Polen - Motive für die russische Polenspolitik - Warschau beim Eintritt Russlands - Anfänge der Sozialdemokratie in Polen - Der russische Einfluß auf die polnischen Sozialisten - Die Elemente der Utopie.

Sie haben in der

Geschäftsstelle der „Deutschen Lohdzer Zeitung“

Petrikauer Straße Nr. 88.

Schlaf-Decken,

Halbwolle u. Baumwolle, Winter-Mäntel, Unterzeuge, Feinden, Dosen Soudasch-Conserven

sowie sonstige Artikel für Haus- und Wirtschaft gibt in großen und kleinen Quantitäten ab

S. Weinberger, Döllinger-Dechen 1el.

Kühlsche Zigaretten

für Hand- und Tisch-gebrauch, Nr. 41 Petrikauer Str. Nr. 81, 1. Stock, A. Bornstein.

4 Verheiratungen

über 4997.42 M., über einleitetes Holz, ausgeleitet von der Kommandantur in Cieradz, ist abhandelt gekommen.

Bittschriften

an die Behörden, Bürgermilitär etc. sowie Übersetzungen aller Art aus dem Russischen u. Polnischen ins Deutsche u. umgekehrt, werden sofort ausführt.

la. Kaffeemischung,

Kaffee- und vorzügl. Extrakte, bester Erfolg für treuen Bohne-Kaffee - wohlgeschmeckt und für größere Quantitäten Markt 70. - per 100 Kg. ab Berlin unverkocht.

Weiße wollenne Socken

2 Hb. 15-20 Mark reiniwollene gestrickte Ohren-Wärmer

An unsere Feldgrauen

bestenbe direkt französische Dozentträger zu Nr. 1., 2. und 3. - gegen Vorkauf.

Koks, Salz und Streichhölzer

billig zu verkaufen, Konstantiner Straße 42, bei Orner, 1080

Karpfen,

ihrer Güte wegen bekannt, empfiehlt für jeden Bereich die Milchhandlung der Güter Paprotnia und Walewiec, 1045

Nur im

CASINO ODEON

Großes Theater, Konstantiner Str. 16.

„Das schlechte Weib“

Klempner

finden angenehme dauernde Arbeit bei Spier & Schwarz, 2. Stock, Fabrik für Lampen, Laternen, Blechwaren, Kochgeschirre.

Gesucht

wird eine Frau mit gutem Deutsch oder eine Deutsche mit gutem Französisch oder auch eine Polin, die die beiden Sprachen beherrscht, aufs Land für ein heranwachsendes junges Mädchen.

Gesucht

wird eine energische Wirtschaftlerin mit Kenntnis der polnischen Sprache, für die selbständige Führung eines Haushalts auf dem Lande. Unbedingt verlangt wird Kenntnis der Geschäft- u. Schweinegucht und der Wolkerei.

An unsere Feldgrauen

bestenbe direkt französische Dozentträger zu Nr. 1., 2. und 3. - gegen Vorkauf.

Neu! Die letzten 2 Tage. Neu!

3. Serie Krieg

Großes Theater, Konstantiner Str. 16.

„Das schlechte Weib“

Adolf Bernstein

Hamburg, Ciederstr. 45/47, Hamburg. Käufer großer Quantitäten, Neu- und Alt-Metalle, deren Abfälle und Spähne zu höchsten Preisen.

Preussische Lotterie, Lose,

Ziehung 12. und 18. März 1916, ROESNER, Berlin 28, 39, Potsdamer-Str. 128 u. 1.

Wichtig

für die Hinterbliebenen der in Lazarett gefallenen Krieger. Postkarten in guter, erstklassiger Ausfertigung, einzelne Willen nach Lagiewnik darstellend, zu haben.

Ansichts-Postkarten!!!

Für Engländer und Händler in großer Anzahl, zu ermäßigten Preisen empfiehlt d. Engros-Postkartenveredel.



Der Soldat im Felde verlangt nur: Hand-Feldkocher „Bewe“

Hand-Wärmer „Bewe“

Holzschuhe Eigenes Fabrikat.

Grossabnehmer erhalten hohe Rabatto. Vertreter gesucht. Fabrikant: Bergnerwerke Eisenach.

Blau-Wechsel auf Abt. 100. - ausgeführt von Hermann und Natalie Hirschhorn, abhandelt gekommen.

Handwärm-Defen mit 10 Kohlen Mark 1.50, Leibwärmer mit 10 Kohlen Mark 1.25

Echter Thüringer Aromatique, magentfarbender Thüringer Kräuter-Bitter.

Musiker (Klavier, Violone Cellon), für einen Abend nächst Woche mit billigster Preisangabe gesucht.

Möbel aus einigen Zimmern im ganzen oder teilweise billig zu verkaufen.

Billigste Einkaufsquelle!!! Zucker, Farin, Mehl, Reis, verschiedene Früchte, sehr billig.

Responsible editor: Hans Kriese.

Notations-Druck in Lodz.